



## Gemeinsam sind wir stark

Pamoja tuna nguvu

### Ziele für Nachhaltige Entwicklung

Schwerpunkt SDG 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

Tansania-Partnerschaftssonntag „Rogate“, 14. Mai 2023



## INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Kollekte des Rogatesonntags 2022
- 05 Bericht zur Partnerschaftsreise des Lugala Arbeitskreises zum Lugala Lutheran Hospital
- 06 Den eigenen Glauben neu verstehen. Über die kirchliche Partnerschaftsarbeit mit Tansania und den Wert von Begegnungsreisen
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

## SCHWERPUNKT GESCHLECHTERGLEICHHEIT

- 10 Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen
- 12 Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche. Wie es in der EKM um die Gleichberechtigung steht
- 15 Frauen schützen und stärken. Strategien und Programme der tansanischen Kirche
- 18 „Tansanische Frauen halten wirklich viel aus und sie denken, das müsse so sein.“  
Über Bildungschancen von Mädchen in Tansania und familiäre Rollenbilder
- 20 Ein kompliziertes Knäuel. Das Thema „Homosexualität“ in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania
- 22 „Eine Frau zu sein, war wie ein Fluch“. Wie sich die Rolle der Frauen in Tansania verändert hat und was noch zu tun ist

## BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

- 26 Pro Gender Justice heißt Against white feminism. Warum Geschlechtergerechtigkeit in Tansania nicht mit westlichem Feminismus erreicht werden kann
- 28 Nach der Wut kam die Akzeptanz. Eindrücke aus dem Freiwilligendienst in einem tansanischen Krankenhaus
- 30 Von der Anschubfinanzierung bis zur Zusatzausbildung. Aktuelle Projekte zur Stärkung von Frauen in Tansania, die vom Leipziger Missionswerk unterstützt werden

## BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 31 Rezept: Pili Pili
- 32 Ingwer selber anbauen
- 34 Quiz: Testen Sie ihr Wissen!

## GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 37 Lied „Haki na usawa“
- 40 Gedanken zum Predigttext „Die Frau am Jakobsbrunnen“

## SERVICE

- 44 Aktuelles aus den Freiwilligenprogrammen
- 45 Materialhinweise zum Schwerpunktthema Geschlechtergerechtigkeit
- 46 Materialhinweise Tansania
- 47 Termine und Adressen

### Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig  
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

Telefon +49 (0)341 99 40 600

Fax +49 (0)341 99 40 690

E-Mail [info@leipziger-missionswerk.de](mailto:info@leipziger-missionswerk.de)

Redaktion: Nancy Ernst, Daniel Keiling (ViSdP),  
Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

### PDF-Download

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

### Druck

Die Umweltdruckerei

Gedruckt auf Recyclingpapier. Ein Zertifikat über den klimaneutralen Druck liegt vor.

### Titel

Das Foto machte Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsreferentin des LMW, 2018 während der Feierlichkeiten zum 125-jährigen Jubiläum der Ankunft Leipziger Missionare am Kilimanjaro. Beim Festgottesdienst in Machame waren gut 5.000 Gäste anwesend.

Machame liegt in der Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Hier wurden 1991 die ersten Frauen ordiniert. In der Gesamt-ELCT liegt der Frauenanteil bei den ordinierten Personen bei gut acht Prozent.

Die erste Frau, die in der ELCT ordiniert wurde, war Tuseline Kihgwele Madembo (20. November 1990).



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der  
Evangelischen Kirche in  
Mitteldeutschland



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10  
Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank  
BIC: GENODED1DKD



Bettina Schlauraff,  
Regionalbischöfin  
im Bischofssprengel  
Magdeburg

## Liebe Leserinnen und Leser,

dass eine Frau andere Chancen als ein Mann haben könnte und es nicht selbstverständlich ist, dass ihr alle Türen gleichermaßen offen stehen – diese Erkenntnis traf mich spät und wie ein Blitz. Ich kann mich an den Moment konkret erinnern. Ich hatte das große Glück in den 1970er/80er Jahren in einer Familie aufzuwachsen, in der viele Stereotype überwunden waren. Haus- und Familienarbeit leisteten meine Eltern gleichermaßen. Ich wuchs damit auf, dass alle Frauen arbeiten gingen, zum Beispiel Mähdrescher fahren oder Ärztinnen waren. Als einmal ein Klassenkamerad sagte, seine Mutter wäre „Hausfrau“, hatte ich keine Vorstellung davon, was dies für ein Beruf sein könnte. Ich wuchs mit dem Gefühl auf, alles sein zu dürfen und sein zu können. Dass in der damaligen DDR die Mähdrescherfahrerinnen nach der Arbeit den Haushalt erledigten und selten die ganze LPG leiten würden, das verstand ich erst später. Erst kurz nach 1989, mit etwa 17 Jahren, sickerte in mein Bewusstsein die Erkenntnis, dass die Frage der Gleichberechtigung noch lange nicht entschieden sei und dass ich ganz persönlich Nachteile und Schwierigkeiten bekommen könnte, nur weil ich eine als Frau gelesene Person war. Die Sicht der Frauen einzubringen und ihre Position stark zu machen, wurde und ist mir ein Lebensanliegen. Es geht bei Geschlechtergerechtigkeit (oder -gleichheit) nämlich nicht um ein Nebenproblem der Welt. Es ist ganz zentral. Wie sehr, das wird mir an meiner Freundin Jane aus Kenia klar. Es ist eine schmerzhaft ungleiche Freundschaft. Sie lebt in einem sozial schwächeren Stadtteil in Nakuru. Sie ist arm. Manchmal hat sie kein Geld für die Miete und landet mit ihrer Tochter auf der Straße. Ihr Geschlecht hat ihr Schicksal bestimmt. Denn weil sie ein Mädchen war, ließ ihre Mutter sie bei ihrer zweiten Heirat bei den Großeltern. Nur kurz durfte sie die Schule besuchen. Als Frau alleine in einem Slum mit einer kleinen Tochter ist Jane täglich gefährdet. All das Unrecht anzugehen, das ihr widerfährt, weil sie eine Frau ist, hieße, gleichzeitig etwas an ihrer Armut, ihrer Gesundheit, ihren Chancen und ihrer Sicherheit zu verbessern. So vieles bringt Frauen weltweit täglich in Not: häusliche Gewalt, alltäglicher Sexismus und Diskriminierung, Abwertung, Sklaverei, Zwangsprostitution und Frauenhandel, Zwangsheirat und Genitalverstümmelung, alte Rollenbilder, ungleiche Aufstiegschancen, Armut, der nicht vorhandene Zugang zu Gesundheits-, Verhütungs- und Hygienemitteln und die Nichtwürdigung ihrer Familien- und Care-Arbeit. Die Fassungslosigkeit und Ungläubigkeit darüber, dass die Hälfte der Menschheit grundlegend benachteiligt ist, nur weil sie weiblich ist, die fühle ich immer noch wie mit 17 Jahren. Es macht Mut, dass in unseren weltweiten Partnerschaftsprojekten Frauen besonders im Blick sind. Aber es wird noch viel Kraft des Heiligen Geistes und viel weibliche Lebensenergie kosten, bis das Geschlecht eines Menschen kein Urteil mehr über seine/ihre Lebenschancen ist. Es auszusprechen und sichtbar zumachen, es nicht ungesehen zu lassen, es selber alltäglich besser machen und dieses Anliegen auch ins Gebet aufzunehmen – das können wir sofort tun.

*Bettina Schlauraff*



Daniel Keiling,  
Tansaniareferent des  
Leipziger Missionswerkes

Am Sonntag ROGATE steht in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland die Partnerschaft mit den Glaubensgeschwistern in Tansania im Mittelpunkt. Der gemeinsame Glaube an Jesus Christus verbindet uns und lässt uns Verantwortung füreinander übernehmen.

„Mwanamke mzuri ni mwenye akili na moyo“ – „Eine gute Frau hat Herz und Verstand“ – steht auf einem Kanga aus Tansania. Kangas sind farbenfroh gestaltete Tücher, mit denen sich tansanische Frauen nicht nur kleiden, sondern – durch aufgedruckte Sprüche – auch direkte Botschaften in ihrer Umgebung verbreiten. Dieser Spruch vermittelt für mich die selbstbewusste Botschaft, dass die Trägerin in der Lage ist, sich ein eigenes Urteil zu bilden und beherzt zu handeln. In diesem Jahr haben wir uns inhaltlich für das Entwicklungsziel „Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen“ (SDG 5) entschieden. Im Heft finden Sie – neben den obligatorischen Informationen zum aktuellen Stand der Tansania-Partnerschaft in der EKM – Texte, wie es um die Gleichberechtigung der Geschlechter in Tansania und auch bei uns bestellt ist. Ganz herzlichen Dank an alle Autor\*innen, die in ihren Beiträgen einen Einblick in ihre unterschiedlichen Arbeitsbereiche zu diesem Thema gegeben haben! Danken möchte ich auch dem Redaktionsteam im Leipziger Missionswerk, ohne das das neue Rogateheft nicht möglich geworden wäre! Nun hoffe ich, dass Sie regen Gebrauch von den zusammengestellten Informationen und Materialien machen, um die Partnerschaft weiter mit Leben zu füllen und überhaupt „mit Herz und Verstand“ zu glauben und zu handeln!

Mit herzlichen Grüßen aus Leipzig

*D. Keiling*



Bilder aus den jeweiligen Partnerschaftsgruppen

(1) Partnerschaftsreise der Evangelischen Hoffnungsgemeinde und der Evangelischen Grundschule Magdeburg nach Njombe in der Süd-Diözese (2) Multiplikatorenreise der Evangelischen Kirchgemeinde Eilsleben nach Tandala in der Südzentral-Diözese (3) Schülerbegegnungsreise der Evangelischen Sekundarschule Haldensleben zur Itamba Secondary School in der Südwest-Diözese (4) Delegationsreise der Evangelischen Stiftung Neinstedt zur Verabschiedung von Elikana Kitahenga und Sedikia Luvanda im Diakoniezentrum Tandala in der Südzentral-Diözese (5) Studienreise aus der Nordzentral-Diözese nach Leipzig zum Austausch mit dem Pastoralkolleg der EKM

# Kollekte des Rogatesonntags 2022

## Liste der geförderten Projekte

2022 wurde in den Gemeinden der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eine Kollekte in Höhe von 27.732,60 Euro gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Geberinnen und Gebern herzlichen Dank!

2022 wurde vom LMW-Vorstand die Unterstützung folgender Begegnungen der Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- musikalisch begleitete Partnerschaftsreise der Evangelischen Hoffnungsgemeinde und der Evangelischen Grundschule Magdeburg nach Njombe in der Süd-Diözese (2.500 Euro)
- Multiplikator\*innenreise der Evangelischen Kirchgemeinde Eilsleben nach Tandala in der Südzentral-Diözese (4.000 Euro)
- Schüler\*innenbegegnungsreise der Evangelischen Sekundarschule Haldensleben zur Itamba Secondary School in der Südwest-Diözese (4.000 Euro)
- Delegationsreise der Evangelischen Stiftung Neinstedt zur Verabschiedung von Elikana Kitahenga und Sedikia Luvanda im Diakoniezentrum Tandala in der Südzentral-Diözese (2.000 Euro)
- Studienreise von sieben Pfarrer\*innen aus der Nordzentral-Diözese nach Leipzig zum Austausch mit dem Pastoralkolleg der EKM (5.250 Euro)

Wir freuen uns, dass – nach langer Pause – 2022 insgesamt acht EKM-geförderte Partnerschaftsreisen stattfinden konnten. Drei davon wurden bereits 2021 beantragt und bewilligt.

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2023 finden Sie auf Seite 43.



# Zu Besuch bei Freundinnen und Freunden

## Bericht zur Partnerschaftsreise des Lugala Arbeitskreises zum Lugala Lutheran Hospital

Von Lukas Richter, Mitglied des Lugala Arbeitskreises



Das *Lugala Lutheran Hospital* befindet sich in der Ulanga-Kilombero-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania im südlichen und ärmsten Teil des Landes. Seit über 40 Jahren besteht eine Partnerschaft verschiedener Kirchenkreise der EKM zum Krankenhaus. Neben der Unterstützung des Klinikbetriebs lebt die Partnerschaft vom gegenseitigen Austausch. Seit dem Besuch von

zwei Mitarbeitenden aus Lugala in Deutschland 2019 konnte nach einer langen coronabedingten Pause im Sommer 2022 wieder eine Delegation, dieses Mal aus dem Kirchenkreis Bad Liebenwerda, stellvertretend für den Lugala Arbeitskreis zum Krankenhaus reisen. Die Gruppe nutzte die vielen Begegnungen im Hospital zum gegenseitigen Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf Augenhöhe. In den Gesprächen sowie während des Einsatzes in den verschiedenen Arbeitsbereichen konnte ein tiefer Einblick in den Alltag des Krankenhauses gewonnen werden. Zum Abschluss ihres Besuchs diskutierte die Reisegruppe mit der Klinikleitung über die aktuellen Probleme, den Umgang mit der Coronapandemie und über die Herausforderungen der Zukunft. Die Auswirkungen des Ukraine-Russland-Konflikts sind auch in Lugala spürbar. Die hohe Inflation verschärft die prekäre Situation der Bevölkerung. Viele Menschen können die medizinische Behandlung kaum noch bezahlen. Dank der finanziellen Unterstützung durch den Lugala Arbeitskreis ist es für das Krankenhaus möglich, die Kosten niedrig zu halten.

### Kinder – ein Geschenk Gottes

Ein Schwerpunkt der Arbeit am *Lugala Lutheran Hospital* liegt in der Geburtshilfe. Dank finanzieller Hilfen konnte in

den letzten Jahren eine Neugeborenenstation aufgebaut werden, auf der heute sogar Säuglinge mit einem Geburtsgewicht von etwa 900 Gramm überleben können. Die Abteilung für Frühgeborene ist in der Region einzigartig und fungiert als Modelleinrichtung zur Senkung der Mütter- und Kindersterblichkeit. Die Neugeborenenstation ist stets voll belegt. Oft reichen die Bettenkapazitäten kaum aus. Kinder und ihre Mütter müssen sich teilweise ein Bett teilen. Der Bedarf zum Ausbau ist enorm. Aus diesem Grund sammelte der Evangelische Kirchenkreis Bad Liebenwerda im Vorfeld der Reise Spenden und Kollekten zur weiteren Unterstützung. Die Reisegruppe konnte stellvertretend während ihres Aufenthalts einen Scheck in Höhe von 3.570 Euro übergeben.

### Perspektiven der Partnerschaft

Der Kontakt zum Krankenhaus ist dank digitaler Medien und des beachtlichen Engagements der langjährigen Mitglieder des Arbeitskreises sehr gut. Dadurch konnte Enormes erreicht werden. Dennoch sind gegenseitige Besuche notwendig, um durch die gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten die zukünftige Zusammenarbeit zu stärken. Voller Dank nahm die Reisegruppe die vielen verschiedenen Einladungen an. So wurden aus Fremden Freundinnen und Freunde und die Partnerschaft kann wachsen.

Wie vielen Vereinen und ehrenamtlichen Gruppen fehlt es auch dem Lugala Arbeitskreis an Mitgliedern, vor allem an jungen Leuten. Die vier Reisenden luden im Herbst 2022 zu fünf Abenden im Kirchenkreis Bad Liebenwerda ein, um Interessierten von dieser Partnerschaftsreise zu berichten, für ein Engagement im Lugala Arbeitskreis zu werben und um Spenden für das Lugala Lutheran Hospital zu sammeln. Für 2024 plant der Kirchenkreis Bad Liebenwerda ein Tansania-Themenjahr. ■

# Den eigenen Glauben neu verstehen

## Über die kirchliche Partnerschaftsarbeit mit Tansania und den Wert von Begegnungsreisen

Von Daniel Keiling, seit 2020 Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Zum jährlichen Treffen der Partnerschaftsengagierten und -interessierten der EKM haben wir uns im November 2022 beim ‚FOKUS Tansania‘ einen ganzen Tag lang Zeit genommen, um uns gegenseitig nur von unseren Besuchen bei den Partnerinnen und Partnern zu erzählen, die – nach der längeren Unterbrechung durch die Corona-Pandemie – im 2022 wieder in vollem Umfang möglich geworden waren. Da kam eine „bunte Mischung“ zusammen – aus langjährigen Akteur\*innen in der Partnerschaftsarbeit und Neulingen, die 2022 zum ersten Mal an einer Partnerschaftsreise nach Tansania teilgenommen hatten. Nach mehreren inhaltlich völlig unterschiedlichen Berichten mit den dazugehörigen Bildern flüsterte meine Sitznachbarin mir am Nachmittag spontan zu: „Toll, welche Vielfalt sich in unserer Partnerschaftsarbeit in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat!“

Da gab es Berichte über Begegnung in den Partnerschulen, den Besuch eines kirchlichen Hospitals, aber auch über den Bau eines Wasserkraftwerkes, das mit Hilfe der kirchlichen Partner\*innen in Deutschland gerade errichtet wird.

### Generationswechsel

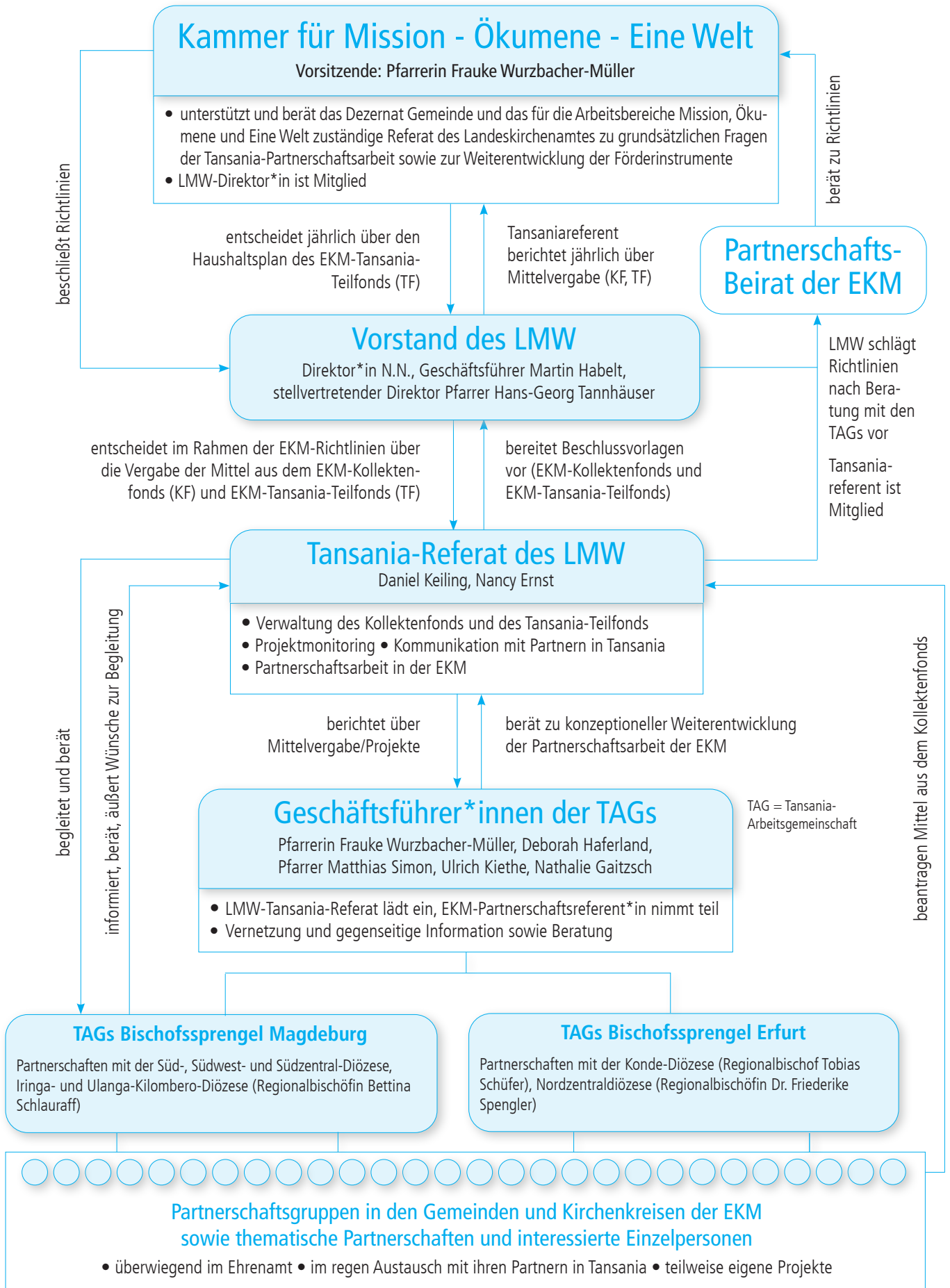
Neben den spannenden inhaltlichen Vorträgen gab es eine auffällige Besonderheit bei allen Reisen, die letztes Jahr stattgefunden haben: Zu allen Reisen wurden „Neu-Interessierte“ einbezogen und mitgenommen, um die jeweils langjährige Partnerschaft langsam in die Hände einer neuen Generation zu übertragen. Neben zahlreichen Jugendlichen, für die es immer eine Erstbegegnung mit dem Land Tansania war, haben die älteren Partnerschaftsaktiven auf diese Reisen also ganz gezielt noch weitere neugierige Menschen mitgenommen. Eine Lehrerin nahm die junge Kollegin mit, die schon anderweitige Afrikaerfahrung hat, und nun die „Tansania AG“ in der Schule übernehmen soll. Ein Handwerksmeister nahm den Superintendenten seines Kirchenkreises und eine Gemeindepädagogin mit auf die Reise. Ein Arzt, der zum zweiten Mal das Partnerkrankenhaus besuchte, nahm eine Religionslehrerin, eine Krankenschwester und den Außendienstmitarbeiter einer Software-Firma mit. Diese verschiedenen mitreisenden Perspektiven bereicherten dann die gemeinsame Reflexion und Auswertung der Reisen. Und eine ‚neue‘ – obwohl auch längst bekannte – Erkenntnis nach einer gelungenen Partnerschaftsreise: Eine Erstbegegnung mit Land und Menschen braucht eine gute und ausführliche Vorbereitung, einen kontinuierlichen Austausch während der Reise und eine nacharbeitende Reflexion des Erlebten.

Ja, Partnerschaftsarbeit ist Arbeit und braucht Zeit. So las ich dann in den Reiseberichten vom Bemühen, im Vorfeld die Sprache der Menschen in Tansania zu lernen – wenigstens in Ansätzen. Oder zumindest das eigene Englisch zu verbessern, um überhaupt die Chance zu haben, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Und wie, wenn die Reise erstmal losgeht, auch ein unumkehrbarer Entwicklungsprozess beginnt. Die Entdeckung der Partnerschaft bedeutet, sich auf den Versuch einzulassen, mit allen Sinnen (Augen, Ohren, Mund, Nase und Herz!) und aller verfügbaren Kraft, die Menschen kennen zu lernen, auch sich selbst neu zu erfahren und das eigene Leben, den eigenen Glauben dementsprechend auch neu zu verstehen.

### Aktuelle Debatten

An jedem Tag der Reise sind vielfältige persönliche Eindrücke zu verarbeiten. Abends gibt es mit den anderen aus der Reisegruppe einen Austausch darüber. Da brechen dann durchaus auch Themen aktueller Debatten aus Deutschland auf. Ist es ein Akt „kultureller Aneignung“, wenn man ein typisch afrikanisches Musikinstrument mit nach Deutschland nimmt, obwohl man es gar nicht richtig spielen kann? Nein, das bloße Mitbringen nicht. Aber auf dem Instrument zu spielen, ohne es richtig gelernt zu haben bzw. zu können und dann zu sagen: „So klingt afrikanische Musik“ – das wäre eine Missachtung der anderen Kultur. In der Reisegruppe findet man zum Kompromiss, dass es – um beim schönen Beispiel Musik zu bleiben – in der partnerschaftlichen Begegnung ja sozusagen um den Versuch des Miteinander-Spielens geht, bei dem – wenn es gelingt – die eine Kultur die andere bereichern und befruchten kann.

Und nach der Reise? Wie geht es nun weiter? Wie geht Partnerschaftsarbeit weiter? Aus einer der letztjährigen Reisegruppen entstand die Idee zur Gestaltung eines Themenjahres. Unter Einbeziehung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter\*innen im Kirchenkreis Bad Liebenwerda wurde ein Programm entworfen: mit Vorträgen zur aktuellen gesellschaftlichen Situation in Tansania, Filmabenden, einer Wanderausstellung zur Missionsgeschichte, Begegnungsveranstaltungen mit Freiwilligen aus dem Globalen Süden, und einem Rundfunkgottesdienst, um die Partnerschaft einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Begegnung mit den Partner\*innen in Tansania hatte an dieser Stelle offensichtlich zu einem weitergehenden Interesse geführt, die Lebenssituation der Menschen in der Partnerkirche tiefer zu verstehen und dabei auch die eigene Lebenseinstellung neu zu überdenken. ■





Kode-Diözese KOD

**Tobias Schüfer**

Regionalbischof des Bischofssprengels Erfurt

Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt

Telefon 0361 - 60196798

E-Mail tobias.schuefer@ekmd.de

Süd-Diözese SD

Südzentral-Diözese SCD

Südwest-Diözese SWD

Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

Iringa-Diözese IRD

**Bettina Schlauraff**

Regionalbischöfin des Bischofssprengels Magdeburg

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

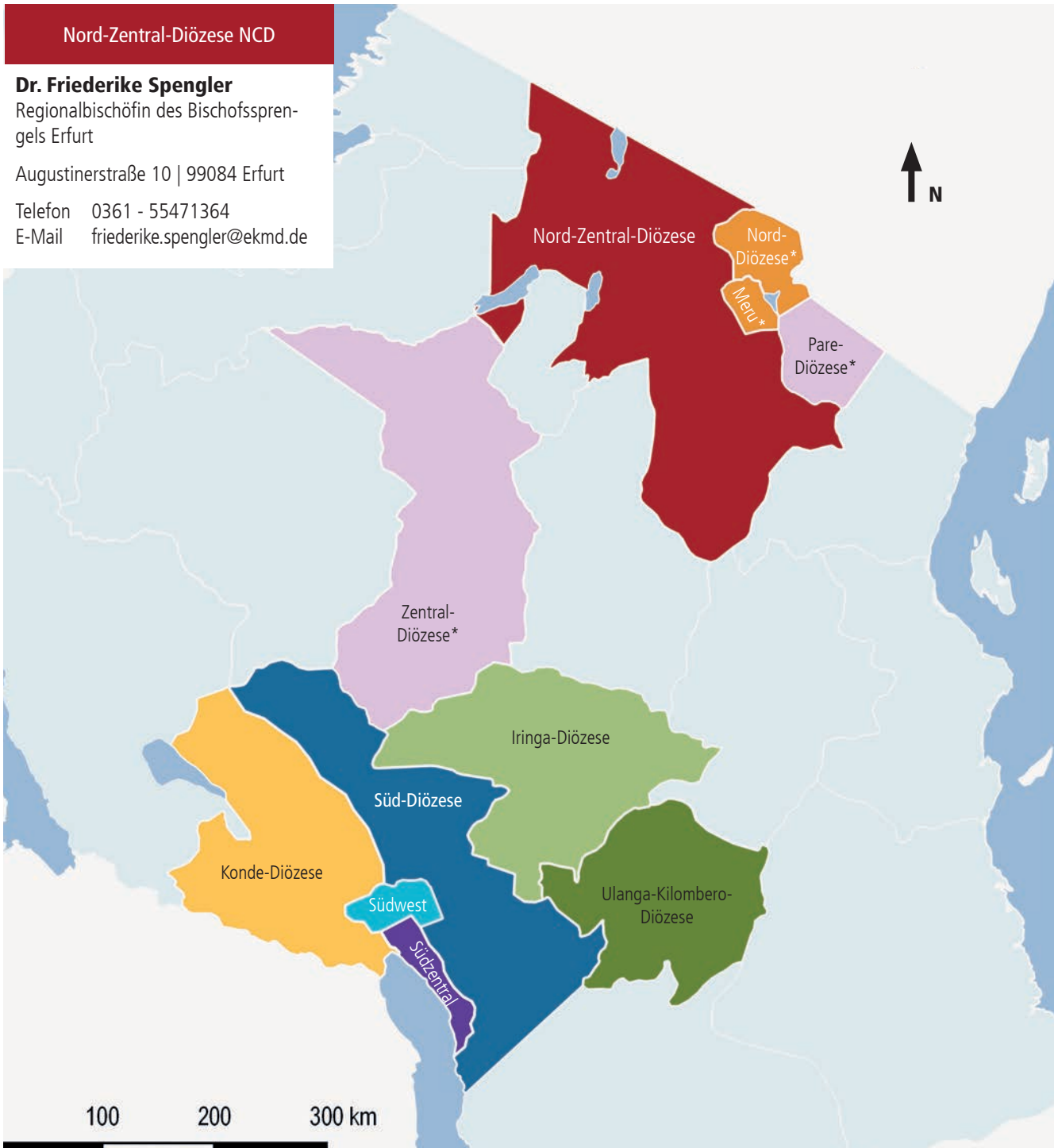
Telefon 03931 - 5346250

E-Mail bischofssprengel.magdeburg@ekmd.de



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND





- Diözesen mit historischen Bezügen zum Leipziger Missionswerk
- Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS)

# Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (englisch Sustainable Development Goals, SDGs) ist die globale Vision für ein menschenwürdiges Leben aller auf der Erde. Sie wurde 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet. Die ehrgeizigen Ziele umfassen unter anderem die Bekämpfung von Hunger und Armut, Bildung, Teilhabe und Partizipation aller, gerechtes Wirtschaften und nachhaltige Ernährungssysteme. Soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen werden in den SDGs zusammengedacht und bilden einen umfassenden Leitfaden für das Streben nach globaler Gerechtigkeit.

von Kathrin Natho, Referentin für Umwelt und kirchlichen Entwicklungsdienst der EKM

Die Agenda 2030 hat keine Rechtsverbindlichkeit. Gleichwohl haben sich die Staaten der Welt darauf geeinigt, diese Ziele in ihre nationalen Politikstrategien aufzunehmen und die Erfolge regelmäßig zu evaluieren. Dabei muss festgestellt werden, dass die Selbstbestimmung und Gleichstellung von Frauen und Mädchen noch lange keine Realität ist – nirgends auf der Welt!

Das ist besonders tragisch, da es schon vor der Agenda 2030 wegweisende Erfolge in der internationalen Gleichstellungspolitik gab, genannt seien hier: die UN-Frauenrechtskonvention (1979), die Pekingener Erklärung und Aktionsplattform (1995) und die UN-Resolution 1325 (2000). Diese zum Teil rechtsverbindlichen Übereinkommen sollen und können dabei helfen, ganz grundlegende Frauenrechte in allen Ländern der Welt zu implementieren.

2020 wurde im Zuge der Pekingener Erklärung („Peking+25“) ein Zwischenfazit gezogen: Fortschritte bei der Gleichstellung sind ins Stocken geraten. Einige Fortschritte wurden gar wieder rückgängig gemacht. Erschreckend ist die Bilanz der Corona-Pandemie, die Frauen und Mädchen im besonderen Maße traf: Durch ihre Tätigkeiten in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen oder anderen „systemrelevanten“ Berufsgruppen waren sie einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt, während gleichzeitig Schutzmaßnahmen und Schutzräume wegfielen. Viele Arbeiterinnen, zum Beispiel in der Textil- und Modeindustrie, verloren von heute auf morgen ihr Einkommen ohne jegliche soziale Absicherung. Zudem übernahmen Frauen durchschnittlich mehr unbezahlte Care-Arbeit, vor allem Mädchen wurde Bildung verwehrt, indem sie stattdessen die Familie mit unterstützen mussten. Durch Lockdowns oder andere Formen der Bewegungseinschränkungen sind Frauen über Grenzen hinweg anfälliger für Missbrauch oder sexualisierte und wirtschaftliche Ausbeutung.

Auch in Deutschland tappen die gut ausgebildeten Frauen in eine Teilzeitalle, bekommen weniger Geld für gleiche Ar-

beit, leisten durchschnittlich mehr Care-Arbeit und schauen zu, wie die Riege der Führungspositionen weiterhin von Männern dominiert wird.

Es scheint, als ob die Gleichberechtigung aller Geschlechter in weiten Teilen der Welt mehr einen visionären Charakter hat als eine echte Politikstrategie darstellt, die zur Überwindung von Ungleichheit beiträgt. Dabei brauchen wir genau das: Wir müssen Teilhabe und Geschlechtergleichstellung auf allen Ebenen mitdenken, und nicht isoliert als Nischenthema betrachten. Nur dann kann es uns gelingen, die Herausforderungen der heutigen Zeit gemeinsam zu lösen und die Vision der Agenda 2030 Realität werden zu lassen.

Es braucht Frauen auf allen Ebenen – vor allem in der Politik. Da ist es doch eher peinlich, dass sich der Frauenanteil im Deutschen Bundestag (34,7 Prozent) seit 1998 (30,8 Prozent) nicht wirklich verändert hat. Im globalen Durchschnitt liegt der Frauenanteil in Parlamenten bei 25,7 Prozent, in Europa bei 31 Prozent. Dabei macht es einen wichtigen Unterschied: sei es mit Blick auf die Ausrichtung politischer Maßnahmen, den Politikstil oder für das Geschlechterrollenverständnis junger Menschen.

Wir sehen auch, dass starke Frauen einen Wandel herbeiführen können. Nachdem im Jahr 2017 zwei Journalistinnen über ihre Enthüllungen den „Weinstein-Skandal“ auslösten, wurden im Nachgang unzählige Gesetze rund um den Globus zum besseren rechtlichen Schutz von Frauen verabschiedet. Unter dem #metoo wurde die Stigmatisierung von sexualisierten Straftaten zumindest in Teilen aufgelöst. Obwohl das Recht auf körperliche Unversehrtheit zu den Grundrechten eines jeden Menschen gehört, brauchte es erst diese Enthüllungen über ein jahrzehntelanges System von Ausbeutung und Demütigung, um Veränderungen herbeizuführen. Jedoch – es reicht ein Blick in die Tageszeitungen, um zu erkennen, dass die gewonnenen Errungenschaften nicht als gegeben betrachtet werden können und stetigen Engagements bedürfen. Der Skandal um den Ex-Chefredakteur der



## Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

### Inhaltliche Ziele

- 5.1 Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden
- 5.2 Alle Formen von Gewalt gegen alle Frauen und Mädchen im öffentlichen und im privaten Bereich einschließlich des Menschenhandels und sexueller und anderer Formen der Ausbeutung beseitigen
- 5.3 Alle schädlichen Praktiken wie Kinderheirat, Frühverheiratung und Zwangsheirat sowie die Genitalverstümmelung bei Frauen und Mädchen beseitigen
- 5.4 Unbezahlte Pflege- und Hausarbeit durch die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen und Infrastrukturen, Sozialschutzmaßnahmen und die Förderung geteilter Verantwortung innerhalb des Haushalts und der Familie entsprechend den nationalen Gegebenheiten anerkennen und wertschätzen
- 5.5 Die volle und wirksame Teilhabe von Frauen und ihre Chancengleichheit bei der Übernahme von Führungsrollen auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung im politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben sicherstellen
- 5.6 Den allgemeinen Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und reproduktiven Rechten gewährleisten, wie im Einklang mit dem Aktionsprogramm der Internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung, der Aktionsplattform von Beijing und den Ergebnisdokumenten ihrer Überprüfungs Konferenzen vereinbart



### Umsetzungsmaßnahmen

- 5.a Reformen durchführen, um Frauen die gleichen Rechte auf wirtschaftliche Ressourcen sowie Zugang zu Grundeigentum und zur Verfügungsgewalt über Grund und Boden und sonstige Vermögensformen, zu Finanzdienstleistungen, Erbschaften und natürlichen Ressourcen zu verschaffen, im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften
- 5.b Die Nutzung von Grundagentechnologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, verbessern, um die Selbstbestimmung der Frauen zu fördern
- 5.c Eine solide Politik und durchsetzbare Rechtsvorschriften zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der Selbstbestimmung aller Frauen und Mädchen auf allen Ebenen beschließen und verstärken

Die insgesamt 169 Zielvorgaben (Unterziele) unterteilen sich in 126 inhaltliche Ziele, die mit arabischen Ziffern gekennzeichnet sind (hier 5.1-5.6) und in 43 Umsetzungsmaßnahmen (*Means of Implementation*), mit denen meist finanzielle oder institutionelle Strukturen beschrieben werden (gekennzeichnet mit Buchstaben, hier 5.a - c).

Das Indikatorenset für Deutschland findet sich auf der Online-Plattform: <https://sdg-indikatoren.de/5>.

Bildzeitung Julian Reichelt, der erst im Februar 2023 wieder Schlagzeilen machte, weil die Vorfälle von Machtmissbrauch gegenüber Frauen schon eher bekannt waren, als vermutet, verdeutlicht nur allzu gut, wie viele „Weinsteins“ es in der Welt noch so gibt. Und während in Deutschland im Sommer 2022 der Paragraf 219a gestrichen wurde, der ein Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche regelte, wurde zur selben Zeit in mehreren Bundesstaaten der USA das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche ausgehebelt. Trotz der vielen und guten internationalen Vereinbarungen ist das Recht auf Geschlechtergleichstellung und Selbstbestimmung eines, was überall ständig neu erstritten werden muss. In Europa dürfen sich momentan die Spanierinnen freuen: Nachdem dort erst das „Nur Ja heißt Ja“-Gesetz beschlossen wurde, ist nun ein weiteres umfangreiches Gesetzespaket verabschiedet worden, das das Recht auf Abtreibung, die Geschlechterbestimmung und das Recht auf „Menstruationsurlaub“ vorsieht. Letzteres gibt es in Sambia übrigens schon seit 2015.

Es muss unser Ziel sein, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt frei und selbstbestimmt leben können – und nicht aufgrund ihres Geschlechts strukturell benachteiligt werden. Also lasst uns nicht aufgeben, in unserem Bestreben nach Selbstbestimmung, Gleichstellung und fairen Verwirklichungschancen! Denn das, was in New York versprochen wurde, gilt auch bei uns. ■



Kathrin Natho ist seit September 2020 die Beauftragte für Umwelt und Entwicklung am Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum der EKM. Sie wurde 1987 in Spremberg geboren und studierte Sozialwissenschaften und Religionswissenschaften in Erfurt sowie Friedens- und Konfliktforschung in Magdeburg. Berufsbegleitend studiert sie Umweltwissenschaften an der Fernuniversität Hagen.

# Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche

## Wie es in der EKM um die Gleichberechtigung steht

Prinzipiell sind die Rahmenbedingungen in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gut: Eine Gleichberechtigung der Geschlechter wird grundsätzlich angestrebt. In der Praxis gibt es aber noch viel Luft nach oben, meinen die Gleichstellungsbeauftragte der EKM und die Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland. Bis alle in den Gemeinden mittragen, dass Vielfalt und eine geschlechtersensible Perspektive Erfolgsfaktoren für die kirchliche Arbeit sind, braucht es noch viel Überzeugungskraft.

Von Dorothee Land, Gleichstellungsbeauftragte der EKM, und Eva Lange, Leitende Pfarrerin der EFiM

Geschlechtergleichstellung ist nicht nur ein grundlegendes Menschenrecht, sondern eine notwendige Grundlage für eine friedliche, prosperierende und nachhaltige Welt.

**„Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche. Dennoch müssen wir nüchtern feststellen, dass Geschlechter-Ressentiments auch im Raum von Kirche relevant sind.“**

Dorothee Land und Eva Lange

„Erst in 40 Jahren wären Frauen und Männer in der nationalen politischen Führung gleich vertreten, wenn das aktuelle Fortschrittstempo anhält.“ So steht es als Zwischenfazit im Bericht der Vereinten Nationen für das Jahr 2022 in weltweiter Perspektive. Wenn es denn überhaupt dazukommt, auch angesichts der besorgniserregenden Entwicklungen in Ländern wie Iran und Afghanistan. Aber auch der Blick auf Deutschland ist ernüchternd. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2022 zeigt, dass antifeministische Einstellungen zunehmen. Feminismus ist ein Triggerwort. Wer es ins Gespräch bringt, kann mit hitzigen Diskussionen rechnen. Ein Viertel der Bevölkerung spricht sich gegen Feminismus aus. Fast acht Prozentpunkte mehr als 2020. Vielen fällt es schwer, sich mit der rasant verändernden Wirklichkeit und mit ihnen fremden Begrifflichkeiten, wie trans\*, inter, nicht-binär, auseinanderzusetzen. Frauenfeindliche Übergriffe, diskriminierende und sexualisierte Sprache und Verhaltensweisen, überkommene Rollenvorstellungen, Gewalt gegen Frauen sind immer noch an der Tagesordnung, ebenso binäre Kategorien, die mit vermeintlich typischen Verhaltensweisen verbunden und in Werbung und Spielzeugabteilungen weiterhin beför-

dert werden. Dass es hier nicht um individuelle, sondern um strukturelle Fragestellungen, ja immer auch um Machtfragen geht, dass es nicht das „Problem“ des\*der Einzelnen ist, mit diesen Phänomenen umzugehen, dafür wächst allmählich ein Bewusstsein.

Geschlechtergleichheit ist nicht nur ein gesellschaftliches Thema, sondern auch eines für Kirche. Nach biblischem Zeugnis ist jede\*r Mensch unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, geschlechtlicher Orientierung Ebenbild Gottes, mit einer unantastbaren Würde beschenkt. Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche. Dennoch müssen wir nüchtern feststellen, dass Geschlechter-Ressentiments auch im Raum von Kirche relevant sind. So zeigen es zentrale Ergebnisse aus dem EKD-Verbundprojekt „Politische Kultur und Kirchenmitgliedschaft“. Die Befragung erfolgte gemeinsam mit der Leipziger Autoritarismus-Studie.

Etwa ein Viertel der Befragten gehört der evangelischen Kirche an. Die Konfliktfelder in den Einstellungen sind vielfältig und reichen von natürlicher Geschlechterordnung, Familienformen, Ehe für alle bis zu geschlechtersensibler Sprache, Trans\*, Quoten, Bibelübersetzungen, Genderstudies. Der Aussage: „Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in die Schranken gewiesen werden.“, stimmen immerhin 23 Prozent der Evangelischen zu.

### Wo stehen wir in der EKM?

In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sind wir auf dem Weg. Die Rahmenbedingungen sind gut: gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, Sensibilität für Vereinbarkeit von Beruf und Familie, breite Beteiligungsmöglichkeiten, grundsätzliche Befürwortung von mehr Frauen in Führungspositionen. Es sind Instrumentarien für Stellenbesetzungsverfahren da, die kompetenzorientierte und transparente Entscheidungen möglich machen und ernstnehmen, dass jede\*r Mensch unbewusste Vorurteile mitbringt. In der Praxis gibt es noch Luft nach oben.

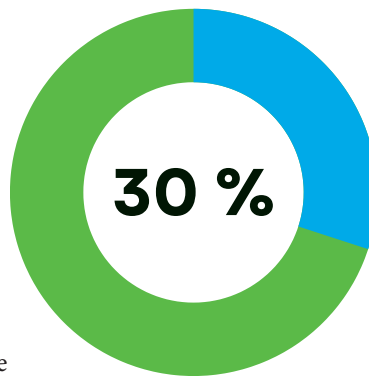
Der Blick auf die Zahlen spricht eine deutliche Sprache. In den Gemeinden sind es mehr Frauen als Männer, die sich engagieren. Auf den weiteren Ebenen kehrt sich das um. Die „gläserne Decke“ ist da. In der Landessynode liegt der Anteil bei 30 Prozent im Amt der Superintendent\*innen bei 24 Prozent und das Kollegium im Landeskirchenamt ist derzeit rein männlich besetzt. Ein strukturelles Problem? Ja! Verschiedene Faktoren greifen ineinander. Die Transformationsprozesse, die durch Mitgliederrückgang und weniger werdende finanzielle Mittel und einen Wandel im Gemeindebild notwendig werden, binden auf allen Ebenen viel Zeit und Kraft. Vielfalt und eine geschlechtersensible Perspektive als Erfolgsfaktoren einzubeziehen, braucht noch viel Überzeugungskraft. Der Gewinn lässt sich finanziell nicht so schnell darstellen. Dabei macht Vielfalt lebendig, innovativ und interessant, besonders für die, die Kirche noch als wichtige Akteurin in der Gesellschaft sehen.

### Was braucht es?

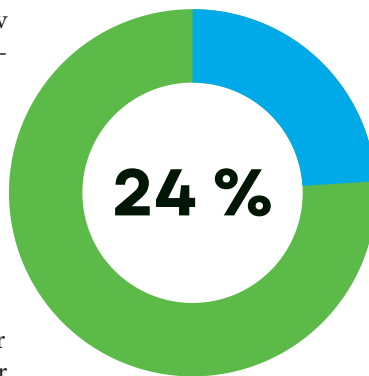
Es braucht einen bejahenden Blick und aktive Unterstützung für die Themen der Genderforschung innerhalb von Kirche. Es ist zu fragen, wie ein Bewusstsein für queere Lebensformen, ein aktiver Einsatz für geschlechtersensible Sprache, intersektionale Sichtweisen in allen Handlungsfeldern von Kirche wachsen können. Die aktive Einbeziehung von *unconscious bias* in Strukturwandlungsprozessen und Stellenbesetzungsverfahren wäre hilfreich. Im Blick auf Genderfragen ist immer wieder zuhören: „Wir haben wirklich Wichtigeres zu tun.“

Wir können mehr nutzen, was vor unseren Füßen liegt. Die EKM ist Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB), der schon 2013 Grundsätze zur Gendergerechtigkeit verabschiedet hat. „Der den Grundsätzen zugrunde liegende theologische Ansatz stützt sich auf das Konzept Gerechtigkeit, das eingebettet ist in die in der Bibel wie der lutherischen Theologie verankerte Idee von der Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben. Das Papier betont den Aspekt der Gerechtigkeit als prophetische Ankündigung und als Grundlage, auf der Wandel herbeigeführt und die Würde aller Menschen gewahrt werden kann.“ Ausdrücklich soll der Dialog gefördert werden, „der sich mit Genderfragen auseinandersetzt bzw. zu ihrer Reflexion hinführt und der auf Veränderungen im Sinne einer

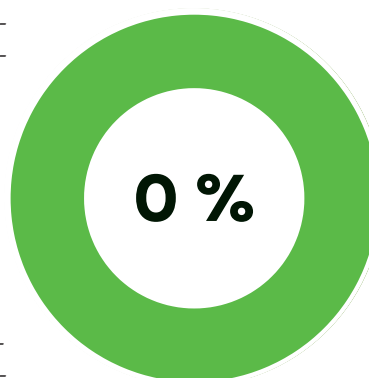
## Frauenanteil in Kirchenämtern der EKM



Landessynode



Superintendenturen



Kollegium des Landeskirchenamtes

gendergerechten Praxis hinwirkt, mit der patriarchalische und der Teilhabe aller entgegenstehende Werte in Kirchen und Gesellschaften hinterfragt werden.“ Im Dreischritt von Sehen – Urteilen – Handeln sind die Mitgliedskirchen aufgefordert, den Wandel zu gestalten. Entsprechend den Regelungen des LWB von 1984 sind Gremien und Delegationen zu Versammlungen des LWB mit mindestens 40 Prozent Frauen, 20 Prozent Vertreter\*innen der Jugend zu besetzen. Das ist mittlerweile gängige Praxis.

Die Pilgerinitiative „Go for Gender Justice“ hat im zurückliegenden Jahr gezeigt, wie exemplarisch und nah am lokalen Kontext, Themen von Geschlechtergleichheit aufgegriffen werden können. Im Juli 2022 fand im Rahmen dieser Pilgerinitiative, die sich als Beitrag zum ÖRK-Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens versteht, auch ein Pilgeretappe in Halle statt. Thema war: „Geht’s noch? Antifeminismus und Rechtspopulismus in Kirche und Gesellschaft“ in Halle und Umgebung erkundeten wir Hoffnungsorte und Schmerzpunkte und kamen mit Akteur\*innen ins Gespräch. Ein Fazit war: Die, die für Vielfalt eintreten, brauchen die Solidarität derer, die die Kirche leiten. „Wir sind das Salz der Erde.“ (Matthäus 5,13) Jede\*r kann die Stimme gegen Ungerechtigkeit erheben, sich informieren und weitersagen, was er\*sie erkannt hat.

### Geschlechtsspezifische Arbeit

Geschlechtergleichstellung braucht auch geschlechtsspezifische Arbeit. Die Arbeit der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) steht beispielhaft für diesen Ansatz. Die EFiM sind als Einrichtung der EKM eine Fach- und Netzwerkstelle, deren haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen sich dafür einsetzen, Frauen in ihrer emanzipatorischen Mitarbeit in Kirche und Gesellschaft zu ermutigen und zu befähigen. Dies geschieht durch Engagement in den Bereichen Theologie, Weltgebetstag, Frauenpolitik und Frauengesundheit. Grundlage ist die befreiende Botschaft des Evangeliums, die das Handeln in allen Arbeitsfeldern prägt.

Die EFiM greifen die Erkenntnisse der Feministischen Theologie auf und reihen sich in die Tradition geschlechterbewusster Theologien ein, wie sie auch Eingang in das Fernstudium „Theologie geschlechterbewusst kontextuell neu denken“ gefunden hat. Mit ihrer theologischen Arbeit fördern sie



Bild: Anna Kolata, Halle

▲ Die Verbreitung der Reformation ging nicht allein von Luther aus. Dies war eine der zentralen Botschaften des „FrauenFestTages“ im August 2017 in Wittenberg. Rund 500 Teilnehmerinnen aus 18 Nationen waren auf Einladung der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) nach Wittenberg gekommen.



EVANGELISCHE FRAUEN  
IN MITTELDEUTSCHLAND

das Verständnis von theologischer Kontextualität, davon, dass Sichtweisen geprägt sind von Identitäten, Erfahrungen und jeweiligen kulturellen Prägungen und laden dazu ein, diese bewusst zu machen sowie die eigenen Sichtweisen zu hinterfragen. Dazu bezieht die EFiM die aktuellen Entwicklungen in der Genderforschung, im interreligiösen Dialog, in der Partnerschaftsarbeit und in der weiteren interkulturellen und ökumenischen Zusammenarbeit mit ein. Theologische Impulse setzen die EFiM auch bei ihren Bildungsangeboten zur Vorbereitung des Weltgebetstages, des Frauen-Sonntages oder zur geschlechtergerechten Sprache in der Liturgie, aber auch durch ihre Verkündigung in Gottesdiensten und Andachten. Darüber hinaus bieten sie Raum für Erfahrungsaustausch, gelebte Spiritualität, interreligiösen Dialog und interkulturelle und ökumenische Zusammenarbeit. In ihrem Engagement im Bereich Frauenpolitik bilden die EFiM eine wichtige Schnittstelle zwischen Kirche, Verbänden

und Akteur\*innen der Frauenpolitik. Sie leisten Transferfunktion, indem sie frauenspezifische und -politische Themen in ihren gemeindeunterstützenden und -ergänzenden Bildungs- und Beratungsangeboten einbringen und Kontakte zwischen den verschiedenen Akteur\*innen in Kirche und Gesellschaft herstellen. Die EFiM speisen zudem ihre langjährige Erfahrung im Bereich Frauengesundheit und Müttergenesung in frauen- und kirchenpolitische Gremien ein und unterstützen politische Forderungen, die der rechtlichen Gleichstellung und Gesunderhaltung von Frauen dienen.

Die jährlich stattfindende Frauenvollversammlung verbindet gesellschaftlichen Diskurs, Theoriebildung und Praxisebene. Sie ist ein Ort, an dem Frauen sich über aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Themen austauschen, zusammen Spiritualität leben und gemeinsam ihre Stimme erheben.

Geschlechtergleichstellung ist kein Selbstläufer. Damit es nicht noch 40 Jahre dauert, braucht sie das Engagement von Vielen und ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen. ■

→ [www.frauenarbeit-ekm.de](http://www.frauenarbeit-ekm.de)



Dorothee Land ist Gleichstellungsbeauftragte im Landeskirchenamt der EKM sowie Studienleiterin für die Fortbildung zum Einstieg in den Beruf. Die gebürtige Hallenserin hat nach ihrem Theologiestudium in Halle und Naumburg als Pfarrerin, Schulbeauftragte und Religionslehrerin gearbeitet. Von 2003 bis 2012 war sie Landesjugendpfarrerin der EKM. Danach hatte sie die Projektstelle „Glaubenskurse Ost“ beim Gemeindekolleg in Neudietendorf inne.



Die ordinierte Gemeindepädagogin Eva Lange leitet seit 2021 die Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM). Vorher war sie im Kirchenkreis Halle-Saalkreis unter anderem für Konfirmanden- und Jugendarbeit sowie für die Lebenswende-Feiern zuständig. Seit ihrem Studium in Potsdam und Berlin interessiert sie sich für Befreiungstheologie und Feministische Theologie und absolvierte das Fernstudium Feministische Theologie 2011.

Bild: Anna Kolata, Halle



Frauen erarbeiten sich ihren Platz in der Evangelischen Kirche in Tansania. Es gibt immer mehr Pastorinnen und Frauen in Leitungspositionen.

Frauen gelten in Tansania gemeinhin als benachteiligte Gruppe. Traditionell ist das Oberhaupt in tansanischen Familien männlich. Frauen werden oft schon bei der Entscheidungsfindung innerhalb der Familien ausgeschlossen und sind deshalb auch kaum in der Lokalpolitik vertreten. Ihr Erb- und Besitzrecht sowie Bildungs- und Verdienstmöglichkeiten müssen sich Frauen bis heute erkämpfen. Zudem leiden sie häufiger unter Gewalt. Der UN-Menschenrechtsrat praktiziert seit 2007 ein Prüfverfahren, dem sich alle Mitgliedstaaten regelmäßig (alle vier- bis fünf Jahre) unterziehen müssen. Oberstes Ziel ist es, die Menschenrechtssituation vor Ort zu verbessern und die Einhaltung der menschenrechtlichen Verpflichtungen zu fördern. Auch Tansania nimmt an diesem *Universal Periodic Review* (Allgemeines Periodisches Überprüfungsverfahren, UPR) teil. Der letzte UPR-Bericht zur tansanischen Bildungspolitik kam zu dem Ergebnis, dass es unter anderem an adäquaten Lehrplänen fehlt. Wird Mädchen der Zugang zu Bildung erschwert oder gar verboten – wie beispielsweise schwangeren Mädchen und jungen Müttern unter dem vorherigen Präsidenten John P. Magufuli –, wird verhindert, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung seine Fähigkeiten zum Wohle der Gesellschaft einsetzt. Präsidentin Samia Suluhu Hassan, das erste weibliche Staatsoberhaupt Tansanias, hat die Beschlüsse ihres Vorgängers wieder rückgängig gemacht. Seit Beginn 2022 ist es schwangeren Mädchen und jungen Müttern wieder erlaubt, die Schule zu besuchen.

## Chancengleichheit als formuliertes Ziel

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) setzt sich in 5-Jahres-Abständen Ziele, die sie zur Verbesserung der Lebensumstände der ihr angehörenden Gläubigen an-

# Frauen schützen und stärken

## Strategien und Programme der tansanischen Kirche

Für diesen Artikel hat Nancy Ernst aus dem Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes zwei aktuelle Berichte aus der Abteilung für Soziales, Frauen und Kinder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania übersetzt und zusammengefasst.

von Nancy Ernst, LMW-Tansania-Referat; Pfarrerin Rachel J. Axwesso, Leiterin der Abteilung für Soziales, Frauen und Kinder der ELCT und Faustina Nillan, Leiterin des „Direktorats für Frauen & Kinder“ der ELCT

strebt. Sie möchte Frauen gleiche Chancen in sozialer, ökonomischer und politischer Hinsicht ermöglichen. Frauen sind mit großer Mehrheit bei den Mitgliederzahlen und im ehrenamtlichen Engagement das Rückgrat der Kirche und der Gesellschaft. Deshalb hat sich die ELCT in ihrem aktuellen Strategieplan (unter Priorität 5, Unterpunkt 2) bis zum Jahr 2026 vorgenommen, Programme zur Geschlechtergerechtigkeit zu etablieren. Für die Erarbeitung und Umsetzung sind verschiedene Ebenen in der ELCT zuständig.

Die 27 Diözesen der ELCT besitzen alle eine eigene Struktur mit jeweils einem Bischof an der Spitze. Die meisten dieser Diözesen haben eine Beauftragte für Frauenarbeit, deren Arbeitsbereich oft verknüpft ist mit anderen Bereichen wie Soziales oder frühkindliche Bildung.

Übergeordnet gibt es das *ELCT Head Office* (Hauptquartier) mit Sitz in Arusha. Unter dem leitenden Bischof der ELCT, aktuell Dr. Fredrick Shoo, sind hier vier Fachabteilungen angesiedelt, die richtungsgebend für die Gesamtkirche sind. Eine dieser vier ist die „Abteilung für Soziales, Frauen und Kinder“, die von Pfarrerin Rachel J. Axwesso geleitet wird. Unter dieser Abteilung wiederum zweigen mehrere Referate ab. Faustina Nillan ist die Leiterin des „Direktorats für Frauen und Kinder“, das die Programme der Gesamtkirche in diesem Bereich koordiniert. Das Direktorat wurde 1979 zur Anerkennung (der Bedeutung) der Frauen in der Kirche gegründet.

Schaut man auf die Geschlechterverteilung unter leitenden Geistlichen der ELCT, fällt auch hier auf, dass es noch ein langer Weg zur Geschlechtergerechtigkeit ist. Die erste Theologin Tansanias und Afrikas, Alice Kabugumila, musste nach ihrer abgeschlossenen Theologieausbildung mehr als 30 Jahre warten, bis sie endlich ordiniert wurde. In der ELCT

werden Frauen seit 1990 ordiniert. 2017 standen 202 Pfarrerrinnen mehr als 2.000 ordinierten männlichen Kollegen gegenüber. 2019 gab es 300 Pfarrerrinnen in der ELCT. Die Tendenz ist steigend und die Theologinnen sind gut vernetzt. So werden in regelmäßigen Abständen, koordiniert von der „Abteilung für Soziales, Frauen und Kinder“, alle ordinierten und nicht-ordinierten Theologinnen der ELCT zu einer Konsultation eingeladen (Siehe Seite 17). Diese Konsultationen dienen im Allgemeinen der besseren Vernetzung von weiblichen Geistlichen und der Stärkung von Frauen in Kirchenämtern, einschließlich der Motivation zur Übernahme von Leitungsverantwortung.

Die neuesten Entwicklungen an der Tumaini-Universität Makumira in Arusha geben weiteren Anlass zur Hoffnung auf eine Trendwende. Gemäß der Leiterin ihrer theologischen Fakultät, Pfarrerin Dr. Angela Olotu, bemüht sich die Universität intensiv um die Förderung von Theologinnen, damit diese nicht in der Minderheit bleiben. Es werden zusätzliche Stipendien für Frauen geschaffen und Unterkünfte angeboten, die für Frauen mit Kindern geeignet sind. Zudem bietet die Universität seit 2022 in Zusammenarbeit mit der ELCT und dem Lutherischen Weltbund (LWB) einen Lehrgang zu Theologie, Gendergerechtigkeit und Leitungsverantwortung (*Theology, Gender Justice and Leadership Education*) an. Die ersten Studierenden dieses Angebotes konnten im Februar 2023 ihren erfolgreichen Abschluss feiern.

## Geschlechterspezifische Gewalt

Geschlechterspezifische Gewalt (*Gender Based Violence, GBV*) hat viele Gesichter: sexuelle Belästigung, Vergewaltigung, weibliche Genitalverstümmelung (*Female Genital Mutilation, FGM*), häusliche Gewalt, Zwangsheiratung von Minderjährigen. Diese Art von Gewalt, die sich vor allem gegen Frauen richtet, tritt immer noch viel zu häufig in Tansania auf und verursacht Angst, psychische Qualen, ungewollte Schwangerschaften, sexuell übertragbare Krankheiten (die HIV-Prävalenz bei Frauen liegt deutlich über der von Männern) und dadurch soziale Diskriminierung der Opfer. Aufgrund von Angst und kulturellen Barrieren kommt es jedoch nur selten zur Verurteilung der Täter. Das Programm zur Reduzierung geschlechterspezifischer Gewalt ist deshalb, laut Direktorin Faustina Nillan, eines der wichtigsten richtungsgebenden Programme des ELCT-Direktorats für Frauen und Kinder. In diesem Programm bietet die ELCT Seminare an, in denen sie Geistliche, Religions- und Sonntagschullehrer\*innen für geschlechterspezifische Gewalt sensibilisiert und sie mit wichtigen Informationen versorgt, damit diese wiederum das Thema als Multiplikatoren an ihre Schutzbefohlenen weitergeben und als erste Ansprechpersonen fungieren können. Auch in den Grundschulen, Sekundarschulen und Colleges der ELCT finden Informationsveranstaltungen zu GBV direkt für die Schülerinnen und Schüler statt. Lehrpersonal, Geistliche und Schüler\*innen erfahren, dass geschlechterspezifische Gewalt strafbar ist und wie man sich dagegen wehren kann. Zunehmend verbessert sich das Vertrauensverhältnis zwischen Schüler\*innen und Lehrer\*innen. Betroffene gewinnen an Selbstvertrauen und immer mehr Fälle werden

gemeldet und verfolgt. In manchen Schulen wurden sogar Klubs für Gendergerechtigkeit (*gender justice clubs*) gegründet, in denen die Schüler\*innen offen über geschlechterspezifische Gewalt und deren Ahndung debattieren. Verschiedene Kampagnen der ELCT gegen GBV haben bereits ihre Wirkung gezeigt und ein Bewusstsein für das Problem bei Schüler\*innen und Eltern erzeugt. Dennoch bleibt noch viel zu tun in Bezug auf Aufklärung, aber vor allem auch auf die Durchsetzung von bestehenden Gesetzen. Eine Schlüsselrolle liegt hier, gemäß Faustina Nillan, bei den Pfarrerrinnen und den Frauenbeauftragten der Gemeinden.

## Aufklärung zu Menstruation und Sexualität

Unwissenheit in Bezug auf biologische Unterschiede und damit verbundene Hygiene verursacht Krankheiten und Diskriminierung, vor allem bei Frauen und Mädchen. Deshalb ist Aufklärung in der Pubertät zu Menstruation und sexuell-reproduktiver Gesundheit ein weiteres großes Problemfeld im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit, dem sich die ELCT stellt. Das Programm der ELCT für sexuelle und reproduktive Gesundheit und den damit verbundenen Rechten (*Sexual Reproductive Health and Rights Programme, SRHR*) beinhaltet Seminare und Aufklärungsveranstaltungen zu folgenden Themen: Familienplanung, Pubertätsbegleitung und Menstruationshygiene. Auf letzterem liegt ein besonderer Fokus, weil mit Menstruationsgesundheitsmanagement (*Menstrual Health Management, MHM*) zahlreiche Tabus einhergehen, die von Traditionen und Wissenslücken herrühren, sowohl unter Jugendlichen als auch unter Erwachsenen. Dazu kommen – vor allem in ländlichen Gebieten – der erschwerte Zugang zu Hygieneprodukten und fehlende sanitäre Einrichtungen. Selbst heutzutage gibt es noch viele Mädchen, die während „ihrer Tage“ die Schule nicht besuchen, was Auswirkungen auf ihre Schulnoten und Abschlüsse hat. Viele Mädchen machen negative Erfahrungen mit ihrer Periode und sehen sie eher als Bestrafung und nicht als Segen. In Bezug auf Menstruationsgesundheit ist nicht nur die Aufklärung von Mädchen, sondern auch die Einbeziehung von Jungen und Männern wichtig, die ebenfalls für diese Themen sensibilisiert werden müssen. Durch das SRHR-Programm soll – in enger Zusammenarbeit mit Schulen und Gemeinden – der Zugang von Jugendlichen zu Informationen rund um SRHR und zu Services von Gesundheitseinrichtungen verbessert werden. Leitende Geistliche werden einbezogen, um Stellung zu nehmen und die Politik dahingehend zu beeinflussen, dass Frauen ein sicheres und freudvolles Leben führen können. ■

### Quellen

- NILLAN, F. (2023): Report of the ELCT Women and Children Directorate referring to SDG 5 – supporting programmes.
- AXWESSO, R.J. (2022): Tamar Campaign. Women Pastors and Theologians Consultation.
- AXWESSO, R.J. (2018): Frauen stärken: Visionen für Kirche und Gesellschaft. In: EMW (Hrsg.): Tansania – Ein Land im Umbruch, S. 24-30.
- Internetseite des Lutherischen Weltbundes: [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)



Alle drei bis vier Jahre führt die „Abteilung für Soziales, Frauen und Kinder“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) unter Leitung von Pfarrerin Rachel Axwesso Tagungen für Pfarrerinnen und Theologinnen durch. 2015 wurde bereits eine dieser Tagungen mit Geldern aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) unterstützt. Damals waren auch zwei Frauen aus der EKM nach Bukoba eingeladen. 2019 fand die 5. Konsultation für Pfarrerinnen und Theologinnen der ELCT in Katesh in der nördlichen Diözese Mbulu statt. Im vergangenen Jahr (2022) wurde das Leipziger Missionswerk wieder – neben anderen Missionswerken und Organisationen – um eine anteilige Finanzierung der Tagung gebeten. Das Treffen fand in Njombe in der Süd-Diözese statt (siehe Foto). Dafür konnten EKM-Gelder in Höhe von 20.000 Euro zur Verfügung gestellt werden.



**KONGAMANO LA SITA (6) LA WACHUNGAJI  
NA WATHEOLOJIA WANAWAKE KKKT**

**OKT 23-28, 2022 NJOMBE 1 Yohana 4:4b**



## Konsultationen für Pfarrerinnen und Theologinnen der ELCT

Die 6. Konsultation für Pfarrerinnen und Theologinnen der ELCT fand – begleitet von Aktionen der „Tamara-Kampagne“ (Tamar Campaign) – vom 23. bis 28. Oktober 2022 in Njombe in der Süd-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) statt. Die Treffen dienen der Vernetzung und der Stärkung von Frauen in Kirchenämtern. Inhaltlich geht es meist um soziale Fragen, die vor allem Frauen betreffen. 2022 diente die Tagung als Podium für Präsentationen und Diskussionen zum Thema „Geschlechterspezifische Gewalt“ (*Gender Based Violence*, GBV). Auf allen Ebenen der ELCT (Diözesen, Kirchenbezirke, Gemeinden) wurde darüber aufgeklärt und zu den Strategien der Bekämpfung informiert. Es wurden T-Shirts und Mützen mit entsprechenden Botschaften bedruckt, friedlichen Demonstrationen durchgeführt und alle möglichen Massenmedien (Fernsehen, Radio, Soziale Medien) für öffentliche Bekanntmachungen genutzt.

Die Theologinnen und Pfarrerinnen haben ihre Stimmen erhoben, um gemeinsam gegen Geschlechterspezifische Gewalt, sexuelle Belästigung und weibliche Genitalverstümmelung zu kämpfen. Über Verheiratung von Minderjährigen sowie Teenagerschwangerschaften wurde ebenso gesprochen wie über die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs), die sich damit befassen, wie Frauen der Zugang zu Bildung, Arbeit und Entwicklung vorenthalten wird und sie somit daran gehindert werden, ökonomisch aufzusteigen oder sich aktiv für Veränderungen in Kirche und Gesellschaft einzusetzen.

Die Vorträge der sieben Referent\*innen wurden durch interaktive und partizipatorische Methoden aufgelockert. Immer wieder gab es Fallbeispiele, die in Kleingruppen erörtert wurden und zum Diskutieren anregten. Die lebhaften Debatten waren geprägt von Teamgeist, Hingabe und einer kreativen Eigendynamik, sodass die 340 Teilnehmerinnen am Ende

konkrete Forderungen zur Verbesserung der Lebenswirklichkeiten der Frauen an die Diözesen formulierten:

1. Jede Diözese muss ein Team aufstellen, dass sich mit den Themen GBV und Bekämpfung von sexueller Belästigung auseinandersetzt und besonders für betroffene Mädchen und Frauen ansprechbar ist.
2. Jede Diözese muss die von der ELCT entwickelte Gender-Policy übernehmen, die sich gegen Versäumnisse und Missverhältnisse in der Gleichstellung von Geschlechtern in Kirche und Gesellschaft richtet.
3. Jede Diözese muss einen sicheren Platz/ein Frauenhaus für Opfer von GBV haben.
4. Das Evaluierungskomitee schlägt vor, dass Frauenkonsultationen einmal im Jahr in jeder Diözese, zweimal im Jahr in den ELCT-Zonen und alle vier Jahre für alle Theologinnen und Pastorinnen der ELCT durchgeführt werden sollten.
5. Aspekte für sexuelle und reproduktive Gesundheit und den damit verbundenen Rechten (*Sexual Reproductive Health and Rights*, SRHR) müssen betrachtet werden und die Diözesen sollten eine Plattform schaffen, auf der die Kirchenmitglieder Informationen zu SRHR bekommen.
6. Das ELCT-Direktorat für Frauen und Kinder soll weiterhin die Fortbildung der zuständigen Beauftragten für Frauenarbeit in den Diözesen in Bezug auf GBV unterstützen und dabei andere Interessensvertreter einbeziehen.

Es herrschte große Einigkeit unter den Teilnehmerinnen, dass diese Empfehlungen auch Eingang in die Verfassung der ELCT finden sollten. ■

Nancy Ernst

# „Tansanische Frauen halten wirklich viel aus und sie denken, das müsse so sein.“

## Über Bildungschancen von Mädchen in Tansania und familiäre Rollenbilder

Magdalena John (46) ist Direktorin des Berufskollegs in Mshikamano im Norden Tansanias. Sie leitet außerdem die Arbeit mit Frauen und Kindern in der Meru-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.



▲ Im Berufskolleg in Mshikamano lernen 130 junge Frauen und Männer in verschiedenen Ausbildungszweigen von der Rechnungsprüfung bis zur Reiseleitung. Die Menschen in der Gegend sind arm und es gibt kaum Möglichkeiten für eine Berufsausbildung. Die Leiterin der Einrichtung, Magdalena John, hat sich mit einigen ihrer Schülerinnen für das Rogateheft fotografieren lassen. 2022 war sie Teilnehmerin des Mission-to-the-North-Programms des Leipziger Missionswerkes.

Mit Magdalena John sprach Pfarrerin i.R. Birgit Pötzsch, Detmold

**Birgit Pötzsch: Guten Morgen, wie geht es Ihnen heute?**

Magdalena John: Sehr gut. Es ist ziemlich heiß bei uns, aber im Haus geht es. Ich bin in meiner Schule und habe gerade Pause.

**Was ist das denn für eine Schule?**

Ich leite ein Berufskolleg (*Vocational Training Center*). Wir bieten Ausbildungen in unterschiedlichen Berufen an, also Schneiderhandwerk, Reiseleitung, Rechnungsführung, Friseurhandwerk, Kochen und andere. Wir haben auch Ausbildungsgänge für Evangelistinnen und Evangelisten und für Gemeindefeldarbeit. Insgesamt sind gerade 130 junge Frauen und Männer an der Schule. Es ist eine schwierige Gegend hier. Die Leute sind arm und es gibt nicht viele Möglichkeiten, etwas zu lernen.

**An der Schule gibt es verschiedene Programme im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit ...**

Oh ja! Das ist ein wichtiges Thema für uns. Mit Hilfe eines Zuschusses aus Leipzig konnte ich in diesem Jahr ein neues Programm für minderjährige Mütter starten. Sie können sich eine Ausbildung aussuchen und bekommen einen Dreimonatskurs, der reicht, um sich anschließend selbständig zu machen. Wissen Sie, die Situation der minderjährigen Mütter in dieser Gegend ist wirklich hoffnungslos. Sie denken selber, ihr Leben sei zu Ende. Schwanger, kein Partner, oft haben sie keine Ahnung, wo sie etwas zu Essen herbekommen oder wo sie bleiben sollen. Die Herkunftsfamilien sind ja selber meistens bitter arm. Wir nehmen sie auf, wir stärken ihnen den

Rücken, ermutigen sie, etwas zu lernen und sich unabhängig zu machen. Wir geben ihnen Beratung, Ausbildung und Hilfe beim Start in die Selbständigkeit. Im Anschluss an die Ausbildung können die Frauen einen kleinen Friseursalon aufmachen oder einen Imbiss.

Die Schule ist eigentlich ein Internat, aber wenn sie das wollen, können die jungen Mütter nach der Schule über Nacht nachhause zu ihrem Kind gehen.

**Es gibt also keine Kinderbetreuung?**

Nein, das wäre viel zu teuer. Aber es ist meistens kein Problem. Bei uns ist es üblich, die Kinder sehr früh in die Obhut einer Schwester oder der Großmutter zu geben. Dass die jungen Frauen überhaupt die Chance bekommen, etwas zu lernen und eine Perspektive zu entwickeln, dass sie wieder Selbstvertrauen bekommen, das ist die Hauptsache. Damit sind sie auch besser vor weiteren diskriminierenden Erfahrungen und Gewalt geschützt.

**Was meinen Sie damit?**

Die Mädchen sind in einer schwachen sozialen Position, sie sind ungeschützt und viele Männer fühlen sich im Recht, wenn sie Frauen und Mädchen belästigen und vergewaltigen. Das ist das Hauptproblem, wenn wir über Gewalt gegen Frauen in Tansania reden, sehr junge Frauen, auch acht-, neun-, zehnjährige Mädchen werden vergewaltigt. Und der Inzest. In meinem eigenen Dorf, direkt in meiner Nachbarschaft, ist eine 17-jährige schwanger von ihrem eigenen Vater. Sie hat



sich beklagt, dass er nicht für das Kind aufkommen will. Dadurch wurde es bekannt. Die Polizei ist gekommen ...

#### Machen Sie diese Dinge in der Schule zum Thema für die Studierenden?

Ja, natürlich! Nach dem offiziellen Fachunterricht bieten wir für alle Studierenden noch weitere Fächer an, die auf die Geschlechtergerechtigkeit zielen, zum Beispiel Geschlechtsspezifische Beratung, Geschlechtsspezifische Gewalt oder Diskriminierung. Ich habe eine Fortbildung bei der KKKT [Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania] gemacht zu diesen Themen und ich gehe damit auch in die Kirchenkreise und Gemeinden. Mir ist wichtig, dass es auch in der Schule genug Raum dafür gibt, damit alle darüber nachdenken und an ihrer eigenen Haltung arbeiten. Schließlich sind es die Männer, die ihre Macht über die Frauen ausüben.

#### Vor dem Gesetz sind Frauen und Männer in Tansania gleichgestellt. Und natürlich ist Gewalt gegen Frauen strafbar. Wie erklären Sie sich, dass die alltägliche Situation der Frauen trotzdem in so hohem Maße von Diskriminierung und Gewalterfahrungen geprägt ist?

Das liegt daran, dass traditionell die Männer den Frauen einfach alle Arbeiten im reproduktiven Bereich zuordnen. Vor allem auf dem Land, also auch hier in unserer Region, sind die Frauen für alle Tätigkeiten zuständig, die in Haus und Landwirtschaft anfallen – waschen, kochen, putzen, die Arbeit auf dem Feld und die Nutztiere. Manchmal müssen die Frauen auch den täglichen Bedarf an Wasser über weite Wege herbeischleppen. Die Männer sehen die Kinder auch in finanzieller Hinsicht im Zuständigkeitsbereich der Mutter. Sie muss also auch dafür sorgen, dass Geld da ist für die Kleidung und die Schule. Es gibt eine große Kluft zwischen Männern und Frauen. Und die Frauen sind immer in der schwächeren Lage. Wenn irgendwas nicht funktioniert oder wenn der Mann unzufrieden ist, schlägt er manchmal die Frau oder die Kinder. Das Leben der Frauen ist wirklich schwer und oft eine endlose Quälerei.

#### Uh. Warum heiraten die Frauen überhaupt, wenn die Situation als Ehefrau so schrecklich ist?

(lacht) Ja, das ist eben so. Jede Frau möchte einen Partner an ihrer Seite haben. Und ein Leben ohne Kinder ist schwer vorstellbar. Aber vor allem sind die tansanischen Frauen wirklich Meisterinnen der Geduld. Selbst im Vergleich mit anderen afrikanischen Ländern muss man sagen: Die tansanischen Frauen halten wirklich viel aus und sie denken, das müsse so sein.

#### Sie sind nicht nur Lehrerin und Schulleiterin, sondern Sie leiten auch die Abteilung für Frauen und Mädchen in Ihrer Diözese. Außerdem studieren Sie zum zweiten Mal und Sie haben eine Familie. Wer macht denn bei Ihnen die Hausarbeit?

Wir sind hier nicht in Europa. Bei uns haben alle berufstätigen Frauen ein Hausmädchen. Wenn ich am Abend nach Hause komme, ist die Wäsche gewaschen, das Haus ist sauber und das Essen ist gekocht. Meine Tochter ist im Internat, mein Sohn ist sehr selbständig. Er achtet selbst auf seine Kleidung und räumt seine Sachen auf. Mein Mann macht nach seiner Arbeit viele Dinge im Haushalt, einfach alles, was nötig ist. Am Abend können wir zusammen sitzen und über den Tag sprechen.

#### Die Kinder haben also zu Hause schon ein gleichberechtigtes Rollenmodell ...

Oh ja, sie sehen von klein an, dass ein Mann durchaus Betten beziehen und den Hof fegen kann. Und dass ihre Mutter arbeitet und studiert und dabei sehr glücklich ist. Sie sehen, wie man Verantwortung teilen kann. Natürlich merken sie auch, dass das in anderen Familien anders ist. Neulich haben sie ihren Großvater gefragt, ob er nicht auch mal den Tisch denken wolle. Er hat geantwortet, er sei zu alt für so was.

#### Sie arbeiten auch in der Diözese. Sieht man da die Notwendigkeit, sich für die Bildungschancen von Mädchen einzusetzen?

Oh ja, Wenn ich in die Gemeinden gehe, erfahre ich viel Ermutigung. Oft bekomme ich kleine Geldbeträge für meine Arbeit. Die Leute finden das gut und wichtig, was ich mache, denn sie wissen sehr genau, wovon ich spreche.

#### Wann wird es in der Meru-Diözese eine Bischöfin geben?

Das ist natürlich schwer vorherzusagen. Es gibt ein paar Frauen, die wirklich gut ausgebildet sind und auf die wir große Hoffnungen setzen. Vielleicht dauert es noch ein paar Jahre, aber wenn es mal soweit ist, wird sich alles ändern.

#### Was zum Beispiel?

Im Moment haben wir 23 Pfarrerrinnen und 45 Pfarrer. Im Management der Diözese gibt es eine einzige Frau, sonst sind alle Posten mit Männern besetzt. Das würde sich mit einer Bischöfin ändern. Sie würde die Frauen wahrnehmen und sie fördern. Und wenn die Frauen sehen, dass an der Spitze eine Frau ist, wäre das eine große Motivation, sich selbst etwas zuzutrauen!

#### Ich denke, Sie sind selber auch eine Frau, die andere mitnimmt und ermutigt! Danke für den Einblick in Ihre Arbeit und Ihre Offenheit. Gott schütze Sie!



Hans-Georg Vormdian / fundus-medien.de

▲ Auch in der evangelischen Kirche in Deutschland lehnen manche Gläubige gleichgeschlechtliche Partnerschaften ab. Eine Kunstinstallation der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau setzte sich zum Kirchentag 2005 in Hannover kritisch mit dieser Einstellung zur „Homo-Ehe“ auseinander.

„Die ELCT brennt darauf, mit prophetischer Stimme ihre Haltung deutlich zu machen, dass die gleichgeschlechtliche Ehe unheilvoll und ein Dorn im Leib des Herrn Jesus Christus ist [...], ein Dorn, der heftige Schmerzen in einer alten Wunde verursacht – den Mitgliedern der ELCT und vielen anderen überall auf der ganzen Welt, wo man die gleiche Ansicht hat über die geschmacklose und skandalöse Frage der gleichgeschlechtlichen Ehe“, formulierten im Jahr 2010 die Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in der sogenannten Dodoma-Erklärung. In dieser Erklärung verurteilten die Bischöfe der ELCT Homosexualität als „unafrikanisch“ und Ausdruck einer unmoralischen „westlichen Moderne“, deren Import die Kirche entschieden zurückweise. Die Dodoma-Erklärung wurde als direkte Reaktion auf Entscheidungen in Partnerkirchen der ELCT, der Schwedischen Lutheranischen Kirche, sowie der *Evangelical Lutheran Church of America*, gleichgeschlechtliche Paare zu trauen, bzw. zu segnen, veröffentlicht. Sie löste große Unruhe bei den nördlichen Partnerkirchen sowie im Lutheranischen Weltbund aus, da ein Kontaktabbruch von Seiten der ELCT und eine Spaltung der Lutheranischen Gemeinschaft befürchtet wurde, wozu es allerdings nicht kam.

Die Dodoma-Erklärung war dabei bereits die zweite öffentliche Erklärung der ELCT, die sich mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften beschäftigte. So hatten die lutherischen tansanischen Bischöfe bereits im Jahr 2004 die „Bukoba-Erklärung“ veröffentlicht, die ebenfalls eine scharfe Ablehnung von Ho-

## Ein kompliziertes Knäuel

### Das Thema „Homosexualität“ in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania

Zu gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften bestehen in den evangelischen Kirchen in Deutschland und Tansania unterschiedliche Standpunkte. Während in Europa unterschiedliche Lebensmodelle an Akzeptanz gewinnen, wird es aus tansanischer Sicht als ein Ort des Werterelativismus, als entkirchlicht und dadurch als unmoralisch gezeichnet. Das hat schon manche Partnerschaft auf eine harte Probe gestellt.

Von Charlotte Weber, Exzellenzcluster 2060 - Religion und Politik. Dynamiken von Tradition und Innovation, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

mosexualität beinhaltet und in zeitlichem Zusammenhang mit Debatten in der Anglikanischen Kirche steht. Immer wieder äußern sich zudem tansanisch-lutherische Bischöfe, sowie Pfarrer\*innen ablehnend gegenüber Homosexualität in Predigten und Vorträgen. Die Kontroverse um Homosexualität gehört bis heute zu einem der umstrittensten und heikelsten Themen innerhalb des Lutheranischen Weltbunds und in Nord-Süd-Partnerschaften, weswegen über das Thema in den offiziellen Beziehungen geschwiegen wird und Diskussionen nur sehr begrenzt in informellem, vertraulichem Rahmen stattfinden.

### Der Begriff der „Kultur“

Insbesondere der Begriff der „Kultur“ spielt in den Argumentationen von Vertreter\*innen der ELCT eine große Rolle. Es ist auffällig, dass in den Erklärungen der Kirche vor allem mit einer nationalen, tansanischen Kultur argumentiert wird und weniger mit konkreten Bibelzitat. In der Dodoma-Erklärung aus dem Jahr 2010 postulieren die Bischöfe der ELCT etwa: „Wir als Tansanier/Afrikaner haben unsere eigenen Werte und Kulturen, die sich im Laufe von Jahren gebildet haben, die unsere Lebensweise bestimmt haben und die nur Ehen zwischen Mann und Frau anerkennen.“

So wird offen ausgelebte Homosexualität in den Positionierungen der ELCT als gemeinschaftsschädigend verstanden, da sich diese Menschen der gesellschaftlichen Pflicht, Kinder zu zeugen, entziehen würden. Homosexuelle Menschen

erscheinen als Grenzüberschreiter\*innen: Sie verletzen akzeptierte Geschlechternormen und bringen Unordnung in ein ausdifferenziertes (patriarchales) Gemeinschaftsgefüge. Auch könne die Ehe zwischen zwei Menschen, anders als in Europa und den USA, nicht nur als individualistische Abmachung zwischen zwei Menschen verstanden werden, sondern sei immer auch Sache der größeren Gemeinschaft. Vertreter\*innen der ELCT verstehen dabei tansanisch-afrikanische Traditionen als kompatibel mit der Bibel, da beide den Wert der heterosexuellen Ehe und von Kindern betonen würden: Was die Ablehnung von Homosexualität angehe, seien Bibel und Kultur gleich. Tansanische Traditionen und christliche Traditionen werden so gleichgesetzt.

## Die Reinheit des Christentums und der Nation

In ihren Stellungnahmen versteht sich die ELCT zudem als die Bewahrerin der Reinheit des Christentums und zum anderen darüber hinaus auch als Bewahrerin der Reinheit der Nation – jeweils im Gegensatz zu einem bereits als „verunreinigt“ verstandenen Westen. In den Stellungnahmen der ELCT kristallisieren sich so auch verschiedene Machtbeziehungen und Ordnungsvorstellungen von Gesellschaft heraus.

So werfen die Bischöfe der ELCT ihren nördlichen Partnerkirchen in der Dodoma-Erklärung vor, mit ihrer Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Beziehungen die biblischen Grundlagen des Christentums zu verlassen und einem modernen „Zeitgeist“ zu folgen, der das Fundament der Christenheit anzugreifen drohe. Ebenfalls werfen sie ihren Partnerkirchen Opportunismus vor, da sie sich politischem Druck in ihren Heimatländern beugen würden und Angst hätten, ihre Privilegien zu verlieren, wenn sie gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht akzeptierten. Die ELCT selbst hingegen wird in der Dodoma-Erklärung als standhaft und prinzipientreu beschrieben. Die zunehmende Akzeptanz von Homosexualität in Europa wird dabei vor allem auf Säkularisierung zurückgeführt. Europa wird als ein Ort des Werterelativismus, als entkirchlicht und dadurch als unmoralisch gezeichnet. Im Gegensatz dazu werde in Tansania bzw. Afrika noch die Flagge des Christen-

tums hochgehalten. Diese Interpretation stellt eine interessante Umkehr des historischen Verhältnisses zu Beginn der Mission dar, als „westliche“ Missionar\*innen den afrikanischen Kontinent noch als „heidnisch“ und der Zivilisierung bedürftig beschrieben. Die ELCT verteidigt in ihrem Selbstverständnis so die innere Reinheit des Christentums, die in Europa und den USA bereits als verloren erscheint.

Religion, öffentliche Moral und Nation werden dabei von den Vertreter\*innen der ELCT als miteinander verbunden verstanden. Die moralische Ordnung der Nation baut im Verständnis der ELCT auf religiösen Werten auf. Nur eine starke religiöse Grundlage bzw. im Fall der ELCT eine starke lutherische Kirche erscheint so als Garant für ein moralisch starkes Land. Die Kirche nimmt somit eine Wächter\*innenfunktion ein, durch die sie immer eingreifen muss, wenn die moralischen Grundlagen des Staates bedroht sind. Die Ablehnung von Homosexualität erscheint für die ELCT insgesamt wie ein Bollwerk oder eine Grenze, die nicht reißen darf. Bei einer Normalisierung von Homosexualität sei sonst das gesamte menschliche, kirchliche und gesellschaftliche Zusammenleben in Gefahr. Deswegen kann in dieser Logik Homosexualität in der ELCT auch nicht einfach als Privatsache betrachtet werden, die nur die betroffenen Individuen etwas angeht. Stattdessen wird die Erhaltung der Reinheit der Nation zur religiösen Pflicht, da sonst die moralischen Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens als gefährdet erscheinen. So lässt sich die Vehemenz der tansanisch-lutherischen Position, die in der Dodoma-Erklärung viele Partnerkirchen beunruhigte, möglicherweise ein wenig besser verstehen.

## Schlussbemerkung

Was bleibt nun von dieser Kontroverse? Sicherlich die Erkenntnis, dass der Konflikt für beide Seiten schmerzhaft und die jeweilige Position zum Teil nur schwer nachzuvollziehen ist. Austausch über das Thema ist vor allem inoffiziell und auf Basis langer gewachsener freundschaftlicher Beziehungen möglich. Momentan können mit der englischen Formulierung „agree to disagree“ die gegensätzlichen Positionen wohl am besten auf den Punkt gebracht werden. ■

## Freiwillige gestalten Kalender M\*Einladung zum Einstieg ins Thema Nicht-Binarität

Die ehemaligen Tansania-Freiwilligen Chris Reiß, Kat Reichl und Bonny Krause haben einen immerwährenden Wandkalender als Einführung in nichtbinäre Geschlechter entwickelt. Er wurde im Oktober 2022 veröffentlicht. Das Projekt „M\*Einladung – knorke Kalender“ ist eine Einladung, sich mit dem Thema Nicht-Binarität auseinanderzusetzen. Ziel ist, nicht binäre Menschen – also Menschen, die sich nicht (nur) als weiblich oder männlich definieren – sichtbar zu machen und zu stärken. „Als wir begonnen haben, Menschen davon zu berichten, dass wir nicht binär sind, haben wir oft die gleichen und teilweise verletzenden Fragen gestellt bekommen. Da hätten wir eine gedruckte Unterstützung in deutscher Sprache gebraucht, die wir zum Beispiel unseren Eltern als Handreichung hätten geben können“, so Kat und Chris.

Auf 62 Seiten geht es zum Beispiel um folgende Fragen: Was bedeutet nichtbinär sein? Was hat es mit den Pronomen auf sich? Was hat Geschlecht mit Kolonialismus zu tun? Wie kann ich ein\*e gute\*r Verbündete\*r sein?

Der Kalender ist auf der Internetseite für 19,90 Euro erhältlich.

→ [www.m-einladung.de](http://www.m-einladung.de) | [www.instagram.com/m\\_einladung](https://www.instagram.com/m_einladung)



TIPP

# „Eine Frau zu sein, war wie ein Fluch“

## Wie sich die Rolle der Frauen in Tansania verändert hat und was noch zu tun ist

Harieth Mmanga ist mit ihren 21 Lebensjahren eine junge Frau aus Tansania. Während ihres Freiwilligendienstes in Deutschland ist sie mit wachen Augen unterwegs gewesen und hat etliche Unterschiede in puncto Gleichberechtigung der Geschlechter festgestellt.

Von Harieth Mmanga, Freiwillige an der Evangelischen Akademie in Lutherstadt Wittenberg

Die Veränderungen der Rolle der Frau in der tansanischen Gesellschaft von der traditionellen Lebensweise bis in unsere Zeit des Technikbooms lassen sich in drei Epochen darstellen.

### Epochen 1: Die ethnischen Gemeinschaften

Jede der etwa 120 ethnischen Gemeinschaften in Tansania pflegte in der Vergangenheit ihre eigenen Traditionen, Normen und Tabus. Die Ansichten über die Rolle der Frau und ihre Aufgaben waren aber sehr ähnlich.

Eine Frau war Männern in allen Lebensbereichen unterworfen. Tat sie etwas, was dem Ehemann, dem Vater oder den Ältesten missfiel, galt sie als eine Schande für die Gemeinschaft. Liebt sie einen anderen, als den von den Eltern ausgesuchten Mann, schädigte sie damit das Ansehen ihrer Familie. Vor allem sah man in ihr eine Gebärmaschine, die oft mehr als zehn Kinder aufzog. Wenn sie „nur“ Mädchen gebar oder wenn sie gar keine Kinder bekam, hatte ihr Mann das Recht, sich eine andere Frau zu suchen. Zugleich war sie die Lehrerin der Kinder. Mangelnde Erziehung wurde ihr zum Vorwurf gemacht. Eine Frau sollte loyal sein, gehorsam und ordnungsliebend. Mit Schlägen durfte sie an ihre Verantwortung erinnert werden. Beim Stamm der Wakurya zum Beispiel galt das Schlagen einer Frau als Liebesbeweis des Mannes.

### Epochen 2: Die Frau als Geldquelle

Mit der Erlangung der Unabhängigkeit besserte sich die Lage der Frauen in Tansania. Die Menschen siedelten sich in anderen Teilen des Landes an. Sie fühlten sich nicht mehr an die althergebrachten Regeln gebunden. Die gemeinsame Landessprache Swahili verwischte die Unterschiede. Schulen wurden gegründet, Berufe entstanden, die Fachkenntnisse erforderten. Frauen galten weiterhin als unwissend. Sie sollten nicht zur Schule gehen, sondern bereits im Alter von 14 bis 18 Jahren heiraten. Der Vater wollte kein Geld für sie verschwenden. Noch immer wählten die Eltern ihre Partner aus. Er sollte einen angesehenen Beruf ausüben und über genügend Geld verfügen, um den von den Eltern festgesetzte Brautpreis bezahlen zu können. Ein Mädchen war eine Einnahmequelle für die Familie. Nach wie vor musste sie sich unterordnen. Sie hatte sich anständig zu kleiden und sich den Älteren gegenüber respekt-

voll zu verhalten. Auf der Straße war es ihr verboten, mit Jungen zu sprechen. Ihr Lieblingsplatz sollte die Küche sein. Wenn sie die Hausarbeit perfekt beherrschte, war sie bestens vorbereitet, um Ehefrau und Mutter zu sein.

Den meisten Ehemännern gefiel es nicht, wenn ihre Frauen berufstätig waren. Die angeseheneren Berufe galten als Männerberufe. Männer wurden Ärzte, Frauen wurden Krankenschwestern und Hebammen. In den Schulen waren die Frauen die Köchinnen. Lehrer waren die Männer. Wenn sie einen anspruchsvollen Beruf ausübten, wurden Frauen schlechter bezahlt.

Starb ein Mann, wurde der Witwe alles, was sie sich mit ihm erarbeitet hatte, von seinen Verwandten weggenommen. Auch um ihre Kinder sorgte sich niemand. Eine Frau zu sein, war wie ein Fluch.

### Epochen 3: Schönheit und Verstand

Drei Säulen braucht eine Frau, um in der heutigen Gesellschaft und in der Familie anerkannt zu werden:

Erstens sollte sie schön sein. Ihre Haut, ihr Haar, und ihre Körperformen sollten perfekt und attraktiv sein.

Zweitens sollte sie intelligent sein. Sie muss sich doppelt anstrengen, um zu beweisen, dass auch Mädchen Klassenbeste sein können, oder um ihrem Vater zu zeigen, dass sie besser ist als ihre Brüder oder um einem ganzen Land zu demonstrieren, dass Frauen eine führende Position in Politik, Gesellschaft oder in der Wirtschaft einnehmen können.

Drittens sollte sie unabhängig sein. Sie sollte ihr eigenes Geld verdienen entweder mit einem eigenen Geschäft oder als Angestellte.

Aber die Gemeinschaft, aus der die Frau kommt, erlaubt es ihr immer noch nicht, stolz auf ihr Geschlecht zu sein. Verliert sie durch eine Schwangerschaft vor der Ehe ihre Jungfräulichkeit, gilt sie als unrein und als Prostituierte. Selbst eine Vergewaltigung wird ihr als Schuld angerechnet: Warum warst du allein unterwegs? Hast du den Mann durch deine Kleidung ermutigt? Und überhaupt: Warum warst du nachts draußen?

Beschließt eine Frau, allein zu leben, wird sie von ihren Eltern als Last empfunden. Sie nimmt ihnen die Freude an den Enkelkindern und raubt möglicherweise anderen Frauen die Männer.



Thomas Schuster

Die Autorin Harieth Mmanga (dritte von rechts) ist eine von insgesamt acht Freiwilligen, die 2022/23 aus Tansania und Indien zu Gast waren. Die übrigen sind von links nach rechts: Rebecca Christeeda, Easter Mrashani, Johann Mashauri (sitzend), Elionora Lyimo, Deborah Jennifer, Agrey Nanyaro (sitzend), Enna Sanga. Ganz hinten steht die Referentin des Leipziger Missionswerkes für das Incoming-Programm Susann Küster-Karugia.

## Eindrücke aus Deutschland

Zur Zeit [Stand Februar 2023] lebe ich in Deutschland. Deutschland bietet das Bild eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Männern und Frauen. Es scheint keine stereotypen Vorstellungen darüber zu geben, was ein Mann zu tun und eine Frau zu lassen hat. Die Verantwortung für die Kindererziehung wird gleichberechtigt wahrgenommen. Sogar Ehemänner, die bei ihren Entscheidungen auf den Rat ihrer Frauen hören, kenne ich. In Kirche und Politik gibt es hoch geschätzte weibliche Führungskräfte. Die Fragen der Geschlechtergerechtigkeit werden in allen Altersgruppen gehört und respektiert. Das ist ein großer Unterschied zu Tansania. Aber ich habe nachgefragt und recherchiert.

In der Schule, so habe ich erfahren, werden die Kinder gleich behandelt. Nur ihr Verhalten unterscheidet sie. Mit den Mädchen haben die Lehrer weniger Schwierigkeiten. Sie sind ruhiger als die Jungen und können sich besser konzentrieren. Ein Vergleich der Schulnoten zeigt jedoch keine bemerkenswerten Unterschiede.

Beide Elternteile beteiligen sich an der Kinderbetreuung und dem Mutterschaftsurlaub. Schwierig wird es allerdings, wenn die Eltern geschieden sind. Dass die Kinderbetreuung nach einer Scheidung stärker auf einem Elternteil lastet, ist weltweit ein Problem.

Auf einer Website der Deutschen Welle erfuhr ich, dass es in Bezug auf Gehalt und Arbeitszeiten keine Gleichheit gibt. Demnach erhalten Arbeitnehmerinnen für die gleiche Arbeit nicht die gleiche Bezahlung wie ihre männliche Kollegen. Hinzu kommt, dass Frauen häufig in Teilzeit arbeiten. Auch der Zugang zu Führungspositionen in der Wirtschaft, ist für Frauen oft problematisch.

Ich selbst habe mich in Deutschland vor allem auf dem Land immer sicher gefühlt, sogar bei nächtlichen Spaziergängen, eingedenk der Warnung, betrunkenen Menschen auf der Straße aus dem Weg zu gehen. Meine Nachfragen zu sexuellem Missbrauch in Deutschland haben dennoch Probleme aufgezeigt, obwohl es strenge Gesetze gibt, um solche Fälle, insbesondere am Arbeitsplatz, zu ahnden. Die Statistiken zeigen, dass es in städtischen Gebieten mehr Vergewaltigungen gibt als im ländlichen Raum.

Es ist noch ein langer Weg bis in das Zeitalter der Frauen.

Ich sehne mich nach einer Zeit, in der eine Frau nicht mehr als ein Werkzeug für sexuelle Lust betrachtet wird. Es darf keine Vergewaltigungen mehr geben und die sexuelle Korruption in Unternehmen und an Universitäten muss ein Ende haben.

Ich sehne mich nach einer Zeit, in der Frauen nicht etwas sind, mit dem man Geld verdienen kann. Aus Liebe sollen sie ihren Partner wählen können. Aus freiem Herzen sollen sie sich für eine Schwangerschaft entscheiden können, ob innerhalb oder außerhalb der Ehe. Und notfalls soll ihr Scheidungswunsch nicht als illegal ignoriert werden.

Ich sehne mich nach einer Zeit, in der eine Frau sich nicht mehr doppelt anstrengen muss, um ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Es soll keine Zweifel mehr geben, ob eine Frau eine hohe Führungsposition einnehmen kann, weil sie angeblich aufgrund ihrer Gefühle und nicht mit ihrem Verstand entscheidet.

Es ist an der Zeit, dass Frauen so respektiert werden, wie sie sind, dass sie stolz auf ihre Weiblichkeit sein können, dass sie sich gesegnet fühlen können, Frau zu sein. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Gerhard Richter

PAMOJA TUNA NGUVU

# GEMEINSAM SIND WIR STARK







**Tansania-Partnerschaftstag  
am Sonntag „Rogate“**

**14. Mai 2023**

# Pro Gender Justice heißt Against white feminism

## Warum Geschlechtergerechtigkeit in Tansania nicht mit westlichem Feminismus erreicht werden kann

Saskia Terbrüggen hat in Salzburg in Österreich Gender-Studies studiert. In ihrer Einsatzstelle als Freiwillige in Tansania merkt sie, dass ihre westlich-geprägten Theorien hier nicht passen und dass der weiße Feminismus sogar rassistische Züge trägt.

Von Saskia Terbrüggen, Freiwillige im Gender-Department der Nordzentral-Diözese in Arusha, Tansania



Der Feminismus der westlichen Welt verspricht Toleranz, Offenheit und Gleichberechtigung. Im Feminismus des Westens steht die körperliche Entsexualisierung, Selbstbestimmung und die individuelle Vielfalt von Frauen (und Männern) im Mittelpunkt. Der Feminismus des Westens ist einer, der auf alle schaut und sich mit ökonomischen, sozialen und politischen Ungleichheiten auseinandersetzt. Ein

Vorzeigefeminismus für globale Ungleichheiten, strukturelle Ungerechtigkeiten und antitraditionelle Reformen für alle Frauen. Mit einer Einschränkung. Dieser sogenannte Feminismus ist ein Feminismus weißer Frauen. Ein Feminismus einer weißen Welt geprägt von rassistischem Erbe und kolonialen Werten. Ein Feminismus, mit dem sich so viele in Deutschland schmücken, das Gewicht des Kolonialismus ignorierend. Und, ich bin ein Teil dieser Welt, dieser feministischen Bewegung. Dieser weißen Bewegung. Dieses weißen Feminismus.

Die Autorin, Anwältin und Aktivistin Rafia Zakaria erklärt in ihrer Kritik *Against White Feminism*, wie weißer Feminismus Gleichberechtigung verhindert. Es ist eine ehrliche, unverschönte Kritik an uns, uns Feminist\*innen, die sogar in einer solch toleranten Bewegung rassistisch handeln und denken, denn: Alles Weiße – Normen und Werte – gilt als Maßstab für alle nicht weißen Menschen. Unabhängig von jeder moralischen Einschätzung misst sich die Welt an einem weißen Maßstab; ein Maßstab, der damit alle weiteren Lebensformen bewertet und degradiert. Und das Weißsein prägt auch mich. Mich als Feministin, und mich als Freiwillige in Arusha, Tansania. Das Weiße ist in all meinen Ansätzen und Ideen für diese Welt. Es ist dabei keine Entscheidung, kein bewusstes Ja oder Nein. Wir wachsen weiß auf und internalisieren dabei eine Farbe mehr als das kritische Hinterfragen. Wir nehmen diese Pigmente auf, so wie wir Luft atmen und so ist es nicht nur unsere Haut, sondern unsere Leben, die weiß sind. Und auch der Feminismus, die Geschlechtergerechtigkeit, sind

weiß gefärbt. Zakaria schreibt: „Es ist eine Spaltung zwischen den Frauen, die über Feminismus schreiben und sprechen, und den Frauen, die ihn im Alltag leben, zwischen den Frauen, die eine Stimme haben, und den Frauen, die Erfahrungen haben, zwischen denjenigen, die Theorien und Strategien entwickeln, und denjenigen, die die Wunden und Narben des Kampfes tragen.“

Und vielleicht bedarf es beider Seiten, vielleicht nicht. Das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß es nicht und finde keine

„Und so würde ich am liebsten schreien.  
Schreien, über die Ungerechtigkeiten  
dieser Welt. Schreien, über meine so  
koloniale Rolle im Feminismus der Welt.“

Saskia Terbrüggen

Antwort für mich, bis jetzt. Und so würde ich am liebsten schreien. Schreien, über die Ungerechtigkeiten dieser Welt. Schreien, über einen Weltschmerz, der nicht endet. Schreien, über meine so koloniale Rolle im Feminismus der Welt. Doch ich schreie nicht. Ich schreibe. Ich schreibe, weil ich eine Stimme habe und weil einer weißen Person Gehör geschenkt wird. Ich maße mir an, zu schreiben über meine Zeit hier, um vermitteln zu können, wie weiß wir denken, ohne dabei aber mein eigenes Weißsein in den Hintergrund stellen zu können. Und so kann ich aus der Perspektive einer weißen Frau in Tansania von einem Gender-Department erzählen, das sich als Ziel setzt, nicht über Feminismus zu schreiben, sondern Feminismus zu leben.

Das Gender-Department ist ein kleines Department der Nordzentral-Diözese mit großen Zielen. *Gender justice* [Geschlechtergerechtigkeit] und Feminismus sind dabei keine Theorie, sondern ein alltägliches Ziel der Mitarbeitenden der Diözese. Die Projekte sind vielfältig:



Ruth Bach-Svendesen

▲ Mitarbeiterinnen des Gender-Departments der tansanischen Nordzentral-Diözese klären an Schulen darüber auf, was während des weiblichen Regelzyklus in ihrem Körper passiert. Die Menstruation ist in den meisten Familien ein Tabu-Thema, sodass auch zahlreiche Fehlinformationen und damit verbundene Ängste im Umlauf sind. Viele Mädchen sind verunsichert und wissen nicht, wie sie mit den monatlichen Blutungen umgehen sollen. Sie erhalten von der Diözese wiederverwendbare Binden und Informationen, wie diese zu benutzen sind.

Es ist **Montag**. Wir fahren in ein Frauenprojekt, in dem Binden genäht werden, die wiederverwendbar sind und lange halten. Diese werden für Projekte über Menstruationsaufklärung an Schulen für Schüler\*innen unterschiedlichen Alters genutzt. Das Projekt klärt über den Zyklus auf, gleichzeitig geht es aber um viele weitere der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDG), wie etwa die Geschlechtergleichheit, aber auch die Gesundheit und Bildung der jungen Menschen.

Es ist **Dienstag**. Heute fahren wir nach Moshi, zu einem Projekt zum Thema Prostitution. Dieses Projekt gibt zur Prostitution gezwungenen Menschen Perspektiven. Aus häufig ökonomischer Verzweiflung heraus prostituieren sich Frauen, und finden in diesem Projekt die Möglichkeit, ökonomisch unabhängig zu werden. Ausbildungen zur Näherin, Weberin und einigen weiteren Angeboten ermöglichen den Frauen Chancen auf ein Leben neben der Prostitution.

Es ist **Mittwoch**. Keine Zeit. Wir müssen los, schnell, ins Masailand, etwa zwei Stunden außerhalb der Großstadt Arusha. Die Schulen haben geöffnet, und das zwölfjährige Mädchen Nadupa fehlt. Das Gesetz sagt: Schulpflicht. Der Grund ihrer Abwesenheit: Kinderehe. Wir müssen schnell sein, holen Polizist\*innen in einem kleinen Ort nahe unseres Zieles ab, die uns begleiten werden. Und mitten in einer Steppe finden wir sie, nehmen sie mit. Wir bringen sie ins Krankenhaus, zur Polizei. Und zur Schule.

Es ist **Donnerstag**. Wir fahren heute in eine Gemeinde für ein Seminar über geschlechtsspezifische Gewalt. Das Team appelliert an die Gemeindemitglieder, das Schweigen zu Bre-

chen und sich aktiv gegen Gewalt einzusetzen. Die Seminare sind Teil eines einjährigen Projektes zur Aufklärung über Gewalt in mehreren Teilen der Diözese.

Es ist **Freitag**. Heute haben wir eine Besprechung über eine anstehende Frauenkonferenz der gesamten Nordzentral-Diözese. Frauen des Nordens kommen hier für mehrere Tage zusammen, um über Frauen- und Kinderrechte zu diskutieren und an Workshops teilzunehmen. Frauen, die eine Stimme verdient hätten. Denn sie bringen Veränderung.

Und, ich verstehe diese Veränderungen oft nicht. Die Wege, die zur Veränderung führen, sind mir fremd. Es sind Wege, die ich nicht kenne von meinem Feminismus. Und ich merke, wie ich werte. Wie ich werte über die Frauen und ihren Feminismus, den ich eigentlich gar nicht verstehe. Und so bin ich eine weiße Frau in einem schwarzen Land, das eine weiße Geschichte und eine schwarze Zukunft hat. Und ich färbe diese Zukunft weiß. Postkolonialismus. ■



Rafia Zakaria (2022): **Against white feminism**. Wie weißer Feminismus Gleichberechtigung verhindert. – München: hanserblau

ISBN: 978-3-446-27323-8

256 Seiten, 18 Euro

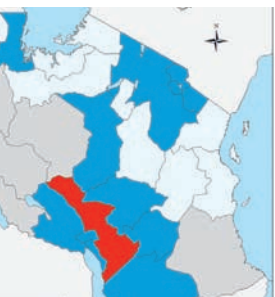
WEITERLESEN

# Nach der Wut kam die Akzeptanz

## Eindrücke aus dem Freiwilligendienst in einem tansanischen Krankenhaus

Anna Siegmund sammelt aktuell viele neue Erfahrungen: Neugeborene bekommen erst nach einer Woche einen Namen, oft helfen kleine Dinge, Leben zu retten, und im Swahili wird nicht zwischen männlich und weiblich unterschieden.

Von Anna Siegmund, Freiwillige des LMW im Lutherischen Krankenhaus Ilembula, Tansania



Stellen Sie sich vor: Ich komme auf Sie zu, wir schütteln uns die Hand, doch bleibt es nicht bei einem einfachen Handschlag. Wir rutschen mit der Hand an den unteren Arm des Anderen, wieder zurück, dann trennen sich entweder unsere Hände und wir schnipsen noch mit unseren Fingerkuppen aneinander oder unsere Hände bleiben zusammen. Manchmal spielen wir auch noch eine Art „Daumencatchen“ mit den Dau-

men, während wir uns umfangreich begrüßen. Wir fragen nach dem Gemütszustand des Anderen, der Gesundheit, der Arbeit, der Familie, dem Feld und wie lange dieses Prozedere gerade dauert, spielt keine Rolle. Es ist klar, wir nehmen uns jetzt Zeit füreinander. Doch wie lange wir unsere Hände beieinander lassen, das kann eine Rolle spielen. Denn je länger ich ihre Hand halte, umso näher stehen wir uns. Vielleicht laufen wir sogar noch gemeinsam Händchen haltend weiter. So werde ich fast immer hier in Ilembula, einem kleinen Ort im Süden Tansanias, begrüßt. Mein Name ist Anna Siegmund, ich bin 20 Jahre alt und aus Rostock. Nachdem ich 2021 mein Abitur machte, startete ich den ersten Versuch, einen Nord-Süd-Freiwilligendienst in Tansania zu absolvieren. Corona machte mir allerdings einen Strich durch die Rechnung. Doch gab ich den Wunsch noch nicht ganz auf. So kam es, dass ich Ende August 2022 mit dem nächsten Jahrgang dann doch ausreisen konnte und nun für ein Jahr hier in Ilembula leben und arbeiten darf.

Ilembula ist ein „Dorf“ mit 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, das sich um ein Krankenhaus gebildet hat und nun seit Jahren wächst und wächst. Das *Ilembula Lutheran Hospital* ist auch meine Einsatzstelle. In einem zum Krankenhaus ge-



Suzann Klöber/audija

In einem Freiwilligendienst machen die meisten jungen Frauen und Männer sehr positive Erfahrungen für andere Kulturen. Dabei lernen sie auch, die eigenen Privilegien als solche wahrzunehmen.

hörenden Waisenhaus kümmere ich mich jeweils zusammen mit einer „Mama“ (Mitarbeitenden) um zur Zeit acht Babys und Kleinkinder, die bis zu zwei Jahre alt sind. Ich versuche, die Mama so gut es geht bei ihrer Arbeit zu unterstützen und genieße es sehr, die Kinder beim Großwerden begleiten zu können. Als heute der einjährige Ayubu seine ersten Schritte machte, konnte ich mich gar nicht halten vor Freude. Als ich hier in Ilembula ankam, begann er gerade, sich im Liegen zu drehen ... Doch arbeite ich nicht nur im Waisenhaus, sondern habe auch noch die Möglichkeit in den Kreißsaal hinein zu schnuppern. Im Oktober möchte ich ein Hebammenstudium beginnen und bin so dankbar, nun schon hier ein paar Eindrücke sammeln zu können. Neben Geburten und damit lauter Momenten, in denen neues Leben auf die Welt kommt, gibt es auch immer wieder traurige Momente. Das Thema Ungerechtigkeit, in diesem Zusammenhang auf das Gesundheitssystem bezogen, beschäftigt mich nach einem Tag im Kreißsaal immer sehr. Denn leider schaffen es hier manche Babys nicht, die mit der besseren Ausstattung und Überwachung in Deutschland überlebt hätten. Es ist im Krankenhaus zum Beispiel nicht möglich, einem Baby über einen längeren Zeitraum hinweg Sauerstoff zu geben. Eine Neonatologie (Neugeborenenintensivstation) ist in Deutschland voller Maschinen, die versuchen, die Babys am Leben zu halten. Hier ist es ein Schlafsaal, wie jeder andere Schlafsaal auch, nur dass es ein paar Betten weniger sind und die Mütter mit Frühchen unter sich sein können. Es ist üblich, dem Neugeborenen die erste Woche auch noch keinen Namen zu geben, was wiederum zeigt, wie viel präsenter der Tod von Neugeborenen ist. Doch wer bestimmt, wo wir geboren werden? Wie ungerecht ist es, dass das letztendlich über Leben und Tod entscheidet? Anhand einer Studie von Unicef aus dem Jahr 2020 wird die-



**weltwärts**

Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

ungen, die sie ein Leben lang begleiten. Freundschaften entstehen und es wächst ein Verständnis und globale Zusammenhänge zu erkennen.

se Ungerechtigkeit auch nochmal durch Zahlen deutlich. Es geht in der Studie darum, wie viele Gebärende unter der Geburt sterben (*maternal mortality rate*). Weltweit sind es 223 Gebärende pro 100.000, in Tansania 238 pro 100.000 und nun der Schocker: In Deutschland sind es 4 pro 100.000. Wie kann das sein? Und Tansania gehört mittlerweile sogar zu den Ländern mit einer vergleichbar niedrigen Sterblichkeit. In Nigeria liegt sie zum Beispiel bei 1.047 oder im Süd-Sudan sogar bei 1.223 pro 100.000.

Anfangs fühlte ich mich oft hilflos, dieser Ungerechtigkeit völlig ausgeliefert. Dann war ich wütend. Wütend auf Deutschland, mit all seinen Maschinen, obwohl auch das natürlich nicht rational ist. Trotzdem hatte ich aber Gedanken wie: Könnten wir aus Deutschland nicht etwas abgeben? Müssten wir das nicht sogar? Schließlich sind wir an der hiesigen Lage nicht ganz unbeteiligt.

Vor kurzem erhielt der Kreißsaal einen Pulsoximeter für Neugeborene als Spende, der in den wenigen Wochen, die er

jetzt hier benutzt wird, schon mehrere Neugeborene retten konnte. Ist es vielleicht doch so einfach? Wenn ja, warum passiert dann so wenig?

Doch nach der Wut kam die Akzeptanz. Ich allein kann die Situation nicht ändern. Umso schöner ist es dann zu sehen, wenn die Väter kommen, um ihre Frau und ihr Kind zu besuchen. Oft bin ich mir aber nicht so sicher, welcher Vater zu welchem Kind gehört. Zum einen nehmen alle Väter, eigentlich auch fast alle Kinder mal auf dem Arm. Zum Anderen gehört es sich hier nicht, sich als Paar in der Öffentlichkeit zu berühren, geschweige denn zu küssen. Auch das sonst so gebräuchliche Händchenhalten fällt dann weg, was es natürlich aber noch schwerer macht, Partner\*innen einander zuzuordnen. Wenn die Väter zu Besuch sind, wirkt es manchmal dann eher wie ein großes Familientreffen, nur eben im Krankenhaus.

Bis ich Berührungen einzuschätzen wusste, hat es bei mir etwas gedauert. Anfangs konnte ich es nicht einordnen, wenn zum Beispiel Freunde aus meinem Volleyballteam beim Weitergehen wie selbstverständlich meine Hand hielten.

Das Volleyballteam hier in Ilembula, besteht aus Ärzten und Schüler\*innen, die zur medizinischen Schule des Krankenhauses gehören. Jeden Tag trainieren wir und ich genieße es sehr, somit Anschluss an viele tolle Leute in meinem Alter zu haben. Im Spiel sprechen sich alle, besonders aber die Jungs, untereinander oft mit *Mwanangu* an (Kiswahili: mein Kind). Ich finde das schön. Es weicht das hier vorherrschende, eher toxische Bild von Männlichkeit irgendwie doch etwas auf.

Im Kiswahili unterscheidet man zum Beispiel auch nicht zwischen er und sie, also der weiblichen und männlichen Form. Die ist immer gleich und somit braucht man immer einen Kontext, um zu verstehen, ob es in dem Gespräch um eine weibliche oder männliche Person geht. Damit umgeht man natürlich auch wunderbar die Debatte, die gerade in Deutschland über das Gendern geführt wird.

Gerade diese Details sind mir nun besonders in den letzten zwei Monaten aufgefallen, nachdem die erste Aufregung und das erste Kennenlernen vorbei waren. Nun ist die Vorfreude auf die kommenden sechs Monate noch größer. Ich freue mich auf weitere Horizont erweiternde Erfahrungen, darauf neue Menschen kennen zu lernen und vielleicht auch mit ihnen Händchen zu halten und sich über Haus, Familie und Feld zu unterhalten. ■

Das Leipziger Missionswerk bietet seit 1994 jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, sich – gut vorbereitet und stets begleitet – im Freiwilligendienst zu engagieren und in einem sozialdiakonischen oder kulturellen Projekt mitzuarbeiten. Einsatzstellen gibt es in Tansania, Indien (Tamil Nadu), Papua-Neuguinea sowie neu seit 2023 in Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei. Ein Freiwilligendienst im Ausland ist eine der besten Gelegenheiten, um Land, Leute und Gewohnheiten kennen zu lernen, weltweite Kirche zu erleben, Einsichten zurückzutragen und Verantwortung wahrzunehmen für die Eine Welt – sowohl für die Freiwilligen als auch die gastgebenden Einrichtungen. Begegnungen und Erfahrungen bewegen und verändern die Sicht auf die Welt.

**Am 11. November 2023 findet online ein Infoseminar statt, bei dem über die möglichen Einsatzstellen, den Ablauf des Freiwilligendienstes, die Erwartungen u.v.a.m.. gesprochen wird. Die Teilnahme wird bei Interesse an einem Einsatz empfohlen.**

**Infos gibt es auf Seite 44 und auf unserer Internetseite:**

[www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme](http://www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme).

# Von der Anschubfinanzierung bis zur Zusatzausbildung

Aktuelle Projekte zur Stärkung von Frauen und Mädchen in Tansania, die vom Leipziger Missionswerk unterstützt werden



Aktionsnummer 220 043 7

## Lebensnahe Ausbildung für Teenage-Mütter

**Region** ELCT-Meru-Diözese  
**Spendsziel** 3.000 Euro für 10 Mädchen (pro Jahr)

Das Projekt ist angesiedelt in der Berufsschule Mshikamano im Arumeru-Bezirk, wo die vorherrschende Armut durch die vielen Dürren in den letzten Jahren noch verschärft wurde. Eine Konsequenz daraus ist, dass es immer mehr Schulabbrecher\*innen gibt; zum einen, weil die Jugendlichen in den Blumenfarmen oder in den Tanzanite-Minen Geld verdienen müssen, zum anderen, weil auch die Zahl der Teenage-Schwangerschaften proportional zur Armut ansteigt. Deshalb unterstützt dieses Projekt Mütter im Alter von 13 bis 19 Jahren, die – aufgrund ihrer Schwangerschaft – die Schule abbrechen mussten. Das Besondere an der Ausbildung in Mshikamano ist, dass neben der beruflichen Basis-Qualifikation, viel Wert auf die Vermittlung von Wissen zu lebensnahen Themen, wie Familienplanung, sexuell-reproduktive Gesundheit und HIV, gelegt wird. Zudem sollen die Mädchen sich in sozialen Gruppen zusammenfinden, die gemeinsam sparen und sich gegenseitig unterstützen. Start-up-Pakete und eine kleine Anschubfinanzierung in diesen Spargemeinschaften sind ebenfalls geplant.



Aktionsnummer 220 043 7

## Projekte im Frauenzentrum Angaza

**Region** ELCT-Nord-Diözese  
**Spendsziel** 5.000 Euro (pro Jahr)

Das *Angaza Women Centre* in der ELCT-Nord-Diözese ist ein langjähriger Partner des Leipziger Missionswerkes. Dabei handelt es sich um eine Berufsausbildungsstätte für junge Frauen, die sich oft in prekären Lebensumständen befinden. Manche von ihnen sind schwanger oder haben bereits kleine Kinder und mussten deshalb die Sekundarschule abbrechen. Gegenüber anderen Ausbildungsstätten bietet das Frauenzentrum den Vorteil einer Kleinkindbetreuung. Nach mehreren infrastrukturellen Erneuerungen (z.B. Bau von Gewächshaus, Stall und neuen Klassenzimmern für den Kindergarten) liegt der Fokus dieses Projektes aktuell wieder auf der Stipendienfinanzierung. Die beiden Hauptausbildungszweige sind Hotelmanagement (einschließlich Hauswirtschaftslehre und Lebensmittelproduktion) und das Schneidern. Zusätzlich bekommen alle Schülerinnen sowohl Englisch und Mathematik als auch Computerkenntnisse vermittelt. Die Stipendiatinnen werden von den Sozialkomitees der Gemeinden vorgeschlagen. 2022 wurde die Ausbildung von 14 jungen Frauen im *Angaza Women Centre* mit Spendengeldern über das LMW gefördert.

Die vorgestellten Projekte stammen aus dem Förderbereich „Frauenarbeit“ und haben daher dieselbe Projektnummer. Alle vom Leipziger Missionswerk beworbenen Spendenprojekte wurden von den Partnerkirchen beantragt. Sie reichen ihre Planungen beim Länderreferat ein, das die Unterlagen prüft und mit einem Votum dem Vorstand des LMW zur Entscheidung vorlegt.

**Wenn Sie Projekte aus dem Förderbereich Frauenarbeit in Tansania unterstützen möchten, überweisen Sie bitte unter Angabe der Aktionsnummer 220 043 7 auf folgendes Spendenkonto**

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10 (Bank für Kirche und Diakonie eG – BIC: GENODED1DKD)

→ [www.leipziger-missionswerk.de/spende](http://www.leipziger-missionswerk.de/spende)

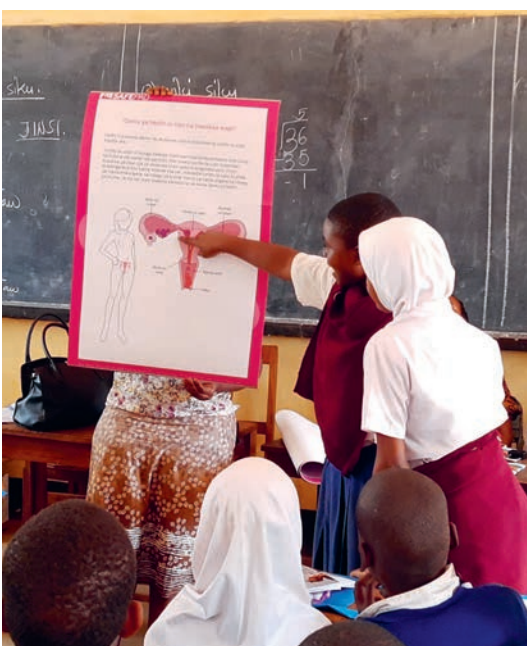


Aktionsnummer 220 043 7

### Zukunftsperspektiven für HIV-positive Mädchen

**Region** Gesamtkirche  
**Spendenziel** 3.000 Euro (pro Jahr)

Ein weiteres Projekt zur Stärkung des weiblichen Geschlechts, welches im Jahr 2022 die Zusammenarbeit mit dem LMW aufgenommen hat und in den folgenden Jahren fortgeführt werden soll, ist die *Girl Child Survival Initiative* (Initiative, damit Mädchen überleben können). In diesem ELCT-Projekt werden – diözesenübergreifend – Mädchen und junge Frauen in den Blick genommen, die HIV-positiv sind und – aufgrund ihrer familiären Situation und der gesellschaftlichen Stigmatisierung – kaum eine Chance auf eine gute Ausbildung hätten. Die jungen Frauen bekommen einen Ausbildungsplatz vermittelt und werden regelmäßig zu medizinischen Vorsorgeterminen begleitet. Auch antiretrovirale Medikamente, die die Vermehrung der HI-Viren unterdrücken, und eine (psychologisch-soziale) Begleitung der Familie durch Mentor\*innen gehören zu diesem Projekt. Die Koordinatorin des Projektes Mary Mmbaga berichtet, dass die anfangs häufig depressiven Mädchen durch das Projekt ihre Traurigkeit überwinden und plötzlich eine Perspektive für ihr Leben haben. Im März 2023 haben zwei Mädchen nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung Start-up-Pakete für den Einstieg in die Selbstständigkeit erhalten.



Aktionsnummer 220 043 7

### Projekte des Gender-Departments

**Region** ELCT-Nordzentral-Diözese  
**Spendenziel** 3.000 Euro (pro Jahr)

Das Gender-Department der Nordzentral-Diözese führt Seminare zum Thema Menstruation in Schulen sowie zu geschlechtsspezifischer Gewalt in den Gemeinden der Diözese durch. In den teilweise sehr abgelegenen Orten ist Gewalt ein häufiges Problem. Die Betroffenen kennen oft ihre Rechte nicht und wissen nicht, an wen sie sich bei Problemen wenden können. Deshalb stand die Aufklärung von Frauen und Männern in Bezug auf die Auswirkungen von Gewalt, aber auch auf grundsätzliche Rechte und Hilfsangebote im Fokus der Seminare, die 2022 von LMW-Spendengeldern finanziert wurden. Neben den Frauen wurden auch Kinder, Jugendliche, alte Menschen sowie Menschen mit Behinderungen oder Albinismus angesprochen, die ebenso unter Diskriminierung und körperlicher Gewalt leiden. Diese Gruppen wurden und werden mit diesem Projekt in ihren Rechten und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Ihnen werden Handlungsoptionen aufgezeigt und sie werden motiviert, Gewalttaten anzuzeigen. Gleichzeitig wird ein Bewusstsein in der Gesellschaft und in der Kirchenleitung geschaffen. Dabei kooperiert die Nordzentral-Diözese mit Mitarbeitenden von Nichtregierungsorganisationen und der tansanischen Regierung.

# Rezept: Pili Pili

von Clara Nossal

„Lass mich deine Kultur mit allen fünf meiner Sinne erleben“. So würde ich das Motto unserer Reise nach Tansania beschreiben. Am beeindruckendsten wirkten dabei die geschmacklichen Eindrücke. Das erste Mal kam ich bereits an unserem zweiten Abend in Tansania mit der fantastischen Küche des Landes aktiv in Kontakt. Wir haben in unserem Hotel, dem „Wista's Inn“, gegessen und wie auch schon am Vortag, konnte ich mich gar nicht entscheiden, was ich essen sollte. Doch ich war mir bereits sicher, dass ich es unbedingt mit der roten, ziemlich scharfen Chilisoße verfeinern würde.

Sie wird „Pili Pili“ genannt und ist wirklich sehr empfehlenswert für diejenigen, die gerne Schärfe im Essen mögen. Pili Pili schmeckt natürlich in Tansania immer ein wenig anders, obwohl zumeist die gleichen Zutaten verwendet werden. Das liegt daran, dass in Tansania fast immer Gerichte ohne genaue Mengenangaben gekocht werden.

Das Pili Pili im Wista's Inn war jedenfalls ein Traum – wir brauchten unbedingt das Rezept. Nach einigen Hin und Her auf Englisch willigte der Koch ein, uns sein Rezept zur Verfügung zu stellen. Er selbst sprach kein Englisch, weshalb ein anderer Mitarbeiter sich das Rezept aufsagen ließ und es für uns übersetzte. In der Zwischenzeit unterhielt ich mich mit dem Küchenteam und wir begannen gemeinsam Fotos zu schießen. Es war eine wirklich unglaublich schöne Erfahrung mit viel Lachen und Herzlichkeit.

Ich habe an diesem Abend bereits begonnen zu verstehen, wie sehr Essen uns Menschen verbinden kann. Rezepte dienen dabei als Anleitung für die Verbindung der Kulturen. Ich bin sehr dankbar für all diese Erfahrungen und dieses Kochbuch, denn nun kann ich immer wieder meine Erinnerungen zu neuem Leben erwecken und sie anderen mitgeben. ■



Philemon Ender

## Zutaten

- 5 Chilischoten
- 2 Karotten
- ½ Stück Ingwer (nach Geschmack)
- 1 Knolle Knoblauch
- ¼ Tasse Essig
- ½ Teelöffel Salz
- ¼ Teelöffel schwarzer Pfeffer
- Öl zum Anbraten

## Zubereitung

1. Karotten, Ingwer, Knoblauch schälen, möglichst klein schneiden und mischen,
2. die Chilischoten halbieren, die Kerne – aber nicht die Trennwände innen – entfernen (die enthalten die Schärfe),
3. untermischen,
4. Mischung in Öl kurz anbraten und dann bei mittlerer Temperatur 20 Minuten zugedeckt dünsten,
5. pürieren,
6. zum Schluss Essig, Salz und Pfeffer hinzufügen und umrühren,
7. abkühlen lassen,
8. fertig

Karibu Chakula!



## Essen. Rezeptbuch einer deutsch-tansanischen Begegnung

In Rezepten, Ritualen und Praktiken rund um das Thema Ernährung spiegeln sich gesellschaftliche Werte und Normen, zeigen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Wo kommen Lebensmittel her? Zu was werden sie verarbeitet? Wie kann nachhaltig produziert werden? All dies und mehr war Thema der 18-tägigen Begegnungsreise des Gymnasiums „Martineum“ Halberstadt zur Lupalilo Secondary School in Tansania im Juli 2022. Im Buch finden sich Berichte über den Anbau im eigenen Garten, handverlesene Rezepte und individuelle (Ess-)Erlebnisse der Reisenden.

Bestellungen (16 Euro für Kochbuch, Verpackung und Versand) bitte an: Anette Peters @ [petersbande@gmx.de](mailto:petersbande@gmx.de)



# Ingwer selber anbauen

Tangawizi – Ingwer – ist in Tansania sehr beliebt. Als Gewürz in Speisen natürlich, in süßer Limonade oder als Heilmittel. Wer einen Gemüsegarten hat, kultiviert in irgendeiner Ecke eine Ingwerpflanze. Wer Spaß am Experimentieren hat, kann probieren, die Pflanze selbst im Blumentopf zu ziehen. Mit etwas Geduld bildet sich unter der Erde ein Rhizom, das vor allem in die Breite wächst. Darum ist ein großer Topf nötig. Viel Arbeit macht die Sache nicht, aber braucht etwas Zeit!



## Sie brauchen

- ▶ Frische Ingwer-Knolle in Bio-Qualität mit „Knospen“ (Vegetationsknoten)
- ▶ 30 cm hohen Topf mit Abzugslöchern
- ▶ Blumenerde
- ▶ scharfes Messer



Die Knolle in etwa 5 cm lange Stücke schneiden. Jedes Stück sollte mindestens eine „Knospe“ haben, eine hellgrüne oder weißliche Verdickung, die sich oft am Ende der einzelnen „Finger“ zeigt.

Die Ingwerstücke über Nacht in Wasser legen.

1-2 Ingwerstücke so in die Erde stecken, dass die Schnittfläche nach unten und die „Augen“ nach oben zeigen. Gleichmäßig feucht halten.



Es kann ein paar Wochen dauern, bis der Ingwer keimt und die typischen grasförmigen Blätter erscheinen. Wenn sie anfangen zu verwelken, wird immer weniger gegossen und es ist Zeit für die Ernte!

Eine durchsichtige Plastetüte hilft, ein feuchtes Klima herzustellen. Der Standort sollte hell und warm, aber nicht zu sonnig sein.

Idee und Umsetzung: Birgit Pötzsch

# Quiz: Testen Sie Ihr Wissen!

- 1 Welches Land schickte 1963 die erste Kosmonautin der Welt ins All?
  - USA
  - China
  - Sowjetunion
- 2 In wie vielen Ländern dürfen Männer ihren Frauen heute noch verbieten, arbeiten zu gehen?
  - 9
  - 18
  - 25
- 3 Welcher Zusammenhang ist NICHT richtig?
  - Je ärmer die Menschen sind, umso schneller wächst die Bevölkerung
  - Je höher das Bildungsniveau einer Frau, umso weniger Kinder wird sie bekommen
  - Je mehr Kinder eine Frau bekommt, desto gleichberechtigter behandelt sie ihre Töchter und Söhne
- 4 Wie viele der heute lebenden Frauen und Mädchen in 31 Ländern wurden an ihren Genitalien beschnitten?
  - weniger als 1 Million
  - fast 50 Millionen
  - etwa 200 Millionen
- 5 Wann wurde das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen?
  - 1924
  - 1951
  - 1979
- 6 Frauen haben weltweit deutlich weniger Einkommen als Männer. Wie groß ist der Unterschied im Schnitt?
  - 7 Prozent
  - 14 Prozent
  - 20 Prozent
- 7 Welche Aussage stimmt NICHT?
  - Mehr als 200 Millionen Frauen haben keinen Zugang zu Verhütungsmitteln
  - Nach jahrzehntelanger Forschung ist die „Pille für den Mann“ ab Ende 2023 marktreif
  - Im Niger bringt eine Frau im Schnitt mehr als sieben Kinder zur Welt, so viele wie nirgendwo sonst auf der Welt
- 8 Für welche Premiere steht Wangari Maathai? Als erste Frau Afrikas ...
  - erhielt sie den Friedensnobelpreis
  - durfte sie in der UN-Vollversammlung eine Rede halten
  - startete sie eine weltweite Petition gegen Landraub auf dem Kontinent
- 9 Der Ministerpräsident welchen Landes bezeichnete sein Kabinett als weltweit erste „feministische Regierung“?
  - Frankreich
  - Schweden
  - Slowenien
- 10 In keinem anderen EU-Mitgliedsland – mit Ausnahme von Estland – sind die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern größer als in
  - Dänemark
  - Deutschland
  - Bulgarien
- 11 Mit welcher Idee versuchte eine Schweizer Initiative im Jahr 2005, die Friedensarbeit von Millionen Frauen auf der ganzen Welt sichtbar zu machen?
  - Sie hat 1.000 Frauen für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen
  - Sie hat eine Lichterkette um den Zürichsee organisiert
  - Sie hat eine Petition gestartet, die 10 Millionen Unterstützer\*innen fand
- 12 Der Anteil von Frauen im tansanischen Parlament beträgt
  - 18 Prozent
  - 29 Prozent
  - 37 Prozent
- 13 Die Lebenserwartung tansanischer Frauen liegt bei
  - 54,7
  - 62,1
  - 66,4
- 14 Wie viele Kinder brachte eine tansanische Frau 2021 durchschnittlich zu Welt?
  - 3,98
  - 4,86
  - 5,23

Die Fragen und Antworten stammen überwiegend aus dem Projekt CULPEER4change. Auf der Internetseite <https://culpeer-for-change.eu/quiz/de> kann man sich auch online durch das Quiz klicken.

- 1 Der Kampf um Erfolge bei der Eroberung des Weltalls war zwischen 1960 und 1990 vor allem ein Wettrennen zwischen Ost und West, zwischen der UdSSR (Sowjetunion) und den USA. Die UdSSR schickten mit Juri Gagarin den ersten Menschen überhaupt ins Weltall und 1963 mit Valentina Tereschkova auch die erste Frau. Nur den Mond eroberten die Amerikaner als erstes.
- 2 In 18 Ländern – etwa in Saudi-Arabien – dürfen Männer ihren Frauen verbieten, arbeiten zu gehen. In diesen Ländern befürchten die Männer, dass ein eigenes Einkommen der Frau zu Konflikten bis hin zu häuslicher Gewalt führen kann, weil ihre Rolle als Ernährer der Familie gefährdet sein könnte.
- 3 Die Antwort, je mehr Kinder eine Frau bekommt, desto gleichberechtigter behandelt sie ihre Töchter und Söhne, ist falsch. In vielen Ländern liegt das an der allgemeinen Stellung der Frauen, die häufig durch Traditionen und falsch ausgelegte Religionen eine untergeordnete Rolle einnehmen. Das Bildungsniveau hat häufig, aber nicht immer, mit der Anzahl der Kinder zu tun. Bildung und Aufklärung hängen stark zusammen.
- 4 Etwa 200 Millionen Frauen und Mädchen in 31 Ländern wurden an ihren Genitalien beschnitten. Obwohl dies ein Verstoß gegen die Menschenrechtskonventionen ist, findet die Verstümmelung in nahezu allen Ländern statt. Auch in Tansania liegt der Anteil bei rund 10 Prozent (in einigen Regionen sogar bei 30 Prozent).
- 5 Am 18. Dezember 1979 wurde das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (CEDAW) angenommen.
- 6 Der sogenannte *Gender Pay Gap*, der den Unterschied in der Bezahlung von Männern und Frauen beschreibt, liegt weltweit bei etwa 20 Prozent. In Deutschland beträgt der Unterschied 18 Prozent (2022).
- 7 Die bisherigen Ansätze zur Entwicklung einer „Pille für den Mann“ sind bisher alle gescheitert. Auch in Zukunft ist es nicht absehbar, dass eine solche Form der Verhütung auf den Markt kommt. Die „Pille für den Mann“ ist auch nach langer Forschung noch nicht marktreif!
- 8 Die Umwelaktivistin und Begründerin der Bewegung *Green Belt Movement* sah in der zielstrebigen Forderung von afrikanischer Frauenpolitik die beste Vorbeugung gegen Wasser- und andere Umweltschäden. Als erste afrikanische Frau erhielt sie 2004 den Friedensnobelpreis.
- 9 Vorreiter ist Schweden, das 2014 als erstes Land der Welt verkündete, eine feministische Außenpolitik verfolgen zu wollen. Der Ansatz war Teil der weltweit ersten „feministischen Regierung“, wie der schwedische Ministerpräsident Stefan Löfven sein Kabinett nannte.
- 10 Deutschland gehört zu den Ländern der EU mit den höchsten Unterschieden in der Bezahlung von Männern und Frauen. In Rumänien, gefolgt von Luxemburg ist der Unterschied am geringsten. In Estland liegt der Unterschied bei fast 23 Prozent in Rumänien bei nur 3 Prozent.
- 11 Ruth-Gaby Vermot-Mangold, Präsidentin der Schweizer Gesellschaft für bedrohte Völker, Abgeordnete im Berner Parlament und Mitglied im Europarat, zuständig für Flüchtlings- und Sozialpolitik hatte die Idee: Im Jahr 2005 sollten 1.000 Frauen gemeinsam den Friedensnobelpreis erhalten – 100 Jahre, nachdem Bertha von Suttner als erste Frau diese hohe Auszeichnung erhielt.
- 12 Mehr als ein Drittel, 37 Prozent, der Abgeordneten im tansanischen Parlament ist weiblich. Damit liegt der Frauenanteil höher als in Deutschland (35 Prozent). 113 von 393 Sitzen sind *special seats* (Besondere Sitze) und für Frauen reserviert.
- 13 Die Lebenserwartung für Frauen in Tansania liegt bei 66,4 Jahren (Deutschland 80,94 Jahre). Sie ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Vor 20 Jahren lag sie noch bei 54,9 Jahren.
- 14 Die Anzahl der Kinder pro Frau sinkt in Tansania langsam, aber stetig und liegt aktuell bei durchschnittlich 4,86. In Deutschland steigt die Zahl. Mit 1,54 ist sie aber noch wesentlich geringer als in Tansania.

# Bausteine für einen Partnerschaftsgottesdienst am Sonntag ROGATE 2023 zum Thema „Gleichberechtigung“

Am Sonntag ROGATE wird in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) seit vielen Jahren die Partnerschaft zu verschiedenen Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in den Blickpunkt gerückt. Neben der Kollekte, die am Sonntag ROGATE für die Unterstützung der bestehenden Tansania-Partnerschaften gesammelt wird, und der Fürbitte für unsere Partnerkirche, gibt es aber auch die Möglichkeit den ganzen Gemeindegottesdienst zum Thema ‚Partnerschaft‘ zu gestalten. Dazu sollen die folgenden ‚Bausteine‘ eine Hilfestellung geben.

Das Evangelium von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen (Johannes 4, 5-14) könnte dabei als Ausgangspunkt genommen werden, um über Grund und Ziel unserer Partnerschaft mit den Glaubensgeschwistern in Tansania nachzudenken. Teilnehmer\*innen an einer Partnerschaftsreise nach Tansania kommen in ein ihnen zunächst fremdes Land und besuchen Menschen in ihren jeweils unterschiedlichen Lebenssituationen. Wie kommt man in Kontakt? Worüber wird gesprochen? Was ist das Ziel unserer ‚partnerschaftlichen Begegnung‘?

## Begrüßung und Votum

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27)

## Lied aus Tansania (siehe gegenüberliegende Seite)

### Weitere Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch / Singt von der Hoffnung

- EG 116 Er ist erstanden, Halleluja
- EG 181.6 Laudate omnes gentes
- EG 66,7-9 Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden
- EG 615 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt
- EG 657 Damit aus Fremden Freunde werden
- EG 658 In Christus gilt nicht Ost und West
- SvH 91 Meine engen Grenzen

### Weitere Liedvorschläge aus dem Internationalen Ökumenischen Liederbuch „Thuma mina“

- TM 234 Deep in the human heart
- TM 239a All across the nation, women are longing to be free

# Lunyamadzo Ngwembele: „HAKI NA USAWA“

Musik und Text: Lunyamadzo Ngwembele  
lottyngwembele@gmail.com

Das Lied wurde eigens komponiert von unserem ehemaligen Süd-Nord-Freiwilligen Lunyamadzo Ngwembele, Musiker aus Kidugala, Süd-Diözese, Tansania.



♩ = 90

Ha - ki na u - sa-wa kwa wo - te wi - mbo wa du - ni - a

Ha - ki na u - sa-wa kwa wo - te wi - mbo wa du - ni - a Wa - ji - bu

kwa wo - te wa - pe - we na - fa - si ya - le wa - we - za - yo

kwa wo - te pe - we na - fa - si wa fa - nye ya - le wa - we - za - yo a - mi - ni

ki - la m - tu a - na - u - we - zo Mu - ngu a - me - we - ka

ki - la m - tu a - na - u - we - zo a mba o Mu - ngu a - me - we - ka

**Übersetzung:** Gerechtigkeit und Gleichheit (Gleichberechtigung) für alle, das Lied der Welt, Verantwortung für alle, sie mögen die Möglichkeit erhalten, das zu tun, was sie können. Glaub daran: Alle haben Fähigkeiten, die von Gott gegeben sind.

## Psalm 66, 16-20 – Wochenpsalm nach dem liturgischen KALENDA der ELCT

Deutscher Text: Bibel in gerechter Sprache

- 16 Geht, hört zu, dann will ich erzählen, euch allen, die ihr die Gottheit fürchtet, was sie für mein Leben getan hat.  
Njooi, sikieni, ninyi nyote mnaomcha Mungu.  
Nami nitayatangaza aliyonitendea roho yangu.
- 17 Zu ihr rief mein Mund, unter meiner Zunge Lobgesang.  
Nalimwita kwa kinywa changu, na sifa kuu zilikuwa chini ya ulimi wangu.
- 18 Unrecht war, wenn ich hinsah, in meinem Herzen – die über uns gebietet, hört mich sicher nicht!
- Kama ningaliwaza maovu moyoni mwangu, Bwana asin-gesikia.
- 19 Doch wirklich, die Gottheit hat mich gehört, hat dem Klang meines Gebetes gelauscht.  
Hakika Mungu amesikia; Ameisikiliza sauti ya maombi yangu.
- 20 Gesegnet sei die Gottheit, die mein Gebet und ihre Freundlichkeit für mich zusammengehen ließ.  
Na ahimidiwe Mungu asiyeyakataa maombi yangu, wala kuniondolea fadhili zake.

## Glaubensbekenntnis

ich glaube, dass du ganz anders bist, GOTT,  
als wir denken;  
da du dich niemals festschreiben lässt  
in eine Gestalt, in ein Bild

ich glaube an dich, heilige Kraft,  
die Mutter und Vater für uns ist  
in Weisheit und Güte;  
und dass uns Leiden und Not nicht trennen  
von dir;

ich glaube, dass du Erde und Himmel  
geboren hast,  
das Weltall mit Sonnen- und Planetensystemen,  
und dass du weiter Leben schenkst,  
auch, wenn wir es nicht sehen;

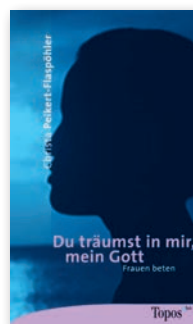
ich glaube an Jesus von Nazaret,  
den Menschen deiner Liebe,  
der aus dir und in dir lebte und lebt,  
deinen Sohn, unsern Bruder;  
Maria hat ihn, innig vereint mit dir,  
geboren;  
in Liebe und Treue zu dir und zu  
uns Menschen ist er am Kreuz gestorben;  
er wurde begraben  
und du hast ihn aus dem Tode geweckt  
in unvergängliches Leben mit dir;

ich glaube an den Heiligen Geist,  
die Schöpferin Liebe;  
ich glaube, dass du unsre christlichen  
Kirchen verwandeln und heiligen willst,  
dass du unsre offenen Herzen erwartest,  
damit die Erde bewohnbar bleibt;

ich glaube an die Gemeinschaft aller,  
die dich unter vielen Namen suchen;  
denn du bist göttliche Fülle,  
du willst uns heilen und sammeln;

ich glaube, dass du uns unbedingt annimmst  
als Kinder,  
ob Frau oder Mann,  
ob schwarz oder weiß,  
ob arm oder reich;  
ich glaube, dass du die Schulden vergibst  
die Sünde heimatlos machst im Leben;  
ich glaube, dass du uns durch den Tunnel  
des Todes in Leben und Freude rufst  
für immer  
Amen

Christa Peikert-Flaspöhler, 2000  
Überarbeitung: Ulrike Auga, 2020



Christa Peikert-Flaspöhler:  
**Du träumst in mir, mein Gott.**  
Frauen beten, Topos plus 349

© 2000 Lahn-Verlag in der Butzon &  
Bercker GmbH, Kevelaer  
www.bube.de

96 Seiten; 8,95 Euro  
ISBN: 3786783497

Wir danken dem Verlag für die kostenfreie Abdruckgenehmigung.



▲ Das Gemälde „Jesus und die samaritanische Frau“ (Jesus and the Samaritan Woman) entstand 1973 in dem kamerunischen Kunstprojekt JESUS MAFA, bei dem biblische Szenen zunächst in Theaterstücken dargestellt wurden. Die dabei entstandenen Fotos dienten später als Vorlagen für eine Reihe von Gemälden.  
 Copyright-Hinweis: JESUS MAFA. Jesus and the Samaritan Woman, from Art in the Christian Tradition, a project of the Vanderbilt Divinity Library, Nashville, TN. <https://diglib.library.vanderbilt.edu/act-imagelink.pl?RC=48282> [retrieved March 3, 2023]. Original source: <http://www.librairie-emmanuel.fr> (contact page: <https://www.librairie-emmanuel.fr/contact>).

## Predigttext: Johannes 4, 5-14 „Die Frau am Jakobsbrunnen“

### Bibel in gerechter Sprache

5 Jesus kam in ein Dorf in Samaria, das Sychar heißt, in der Nähe von dem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. 6 Dort war die Quelle Jakobs. Jesus war von der Wanderung müde und setzte sich deshalb an die Quelle. Es war ungefähr zwölf Uhr mittags. 7 Da kam eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte ihr: „Gib mir zu trinken!“ 8 Seine Jüngerinnen und Jünger waren nämlich weggegangen in das Dorf, um Essen einzukaufen. 9 Die Frau aus Samaria nun sagte zu ihm: „Wie kannst Du als Jude von mir zu trinken erbitten, wo ich doch eine samaritanische Frau bin?“ – Jüdische und samaritanische Menschen haben nämlich keine Gemeinschaft miteinander. 10 Jesus antwortete und sagte ihr: „Wenn du das Geschenk Gottes kennen würdest und wer es ist, der dir sagt: ‚Gib mir zu trinken!‘ – dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ 11 Die Frau sagte zu ihm: „Rabbi, du hast keinen Schöpfemeier und der Brunnen ist tief. Woher also hast du das lebendige Wasser? 12 Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab und selbst aus ihm trank und auch seine Kinder und seine Herden?“ 13 Jesus antwortete ihr und sagte: „Alle, die von diesem Wasser trinken, werden wieder durstig werden. 14 Alle dagegen, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.“

5 Yesu akafika kunako mji wa Samaria, uitwao Sikari, karibu na lile shamba ambalo Yakobo alimpa Yusufu mwanawe. 6 Na hapo palikuwa na kisima cha Yakobo. Basi Yesu, kwa sababu amechoka kwa safari yake, akaketi vivi hivi kisimani. Nayo ilikuwa yapata saa sita. 7 Akaja mwanamke Msamariakuteka maji. Yesu akamwambia: „Nipe maji ninywe!“ 8 Kwa maana mwanfunzi wake wamekwenda mjini kununua chakula. 9 Basi yule mwanamke Msamria akamwambia: „Imekuwaje wewe Myahudi kutaka maji kwangu, nami ni mwanamke Msamaria?“ (Maana Wayahudi hawachangamani na Wasamaria.) 10 Yesu akajibu „Kama ungalijua karama ya Mungu, naye ni nani akuambiaye, Nipe maji ninywe, ungalimwomba yeye, naye angalikupa maji yaliyo hai.“ 11 Yule mwanamke akamwambia: „Bwana, huna kitu cha kutekea, na kisima ni kirefu; basi umeyapata wapi hayo maji yaliyo hai?“ 12 Je! Wewe u mkubwa kuliko baba yetu, Yakobo, aliyetupa kisima hiki, naye mwenyewe akanywa maji yake, na wanawe pia, na wanyama wake?“ 13 Yesu akajibu, akamwambia: „Kila anywaye maji haya ataona kiu tena; 14 walakini ye yote atakayekunywa maji yale nitakayompa mimi hataona kiu milele; bali yale maji nitakayompa yatakuwa ndani yake chemchemi ya maji, yakibubujikia uzima wa milele.“

## Das Geschenk Gottes: eine lebendige Partnerschaftsbeziehung

Der Alltag einer Frau in Samarien wird durchbrochen, als sie beim Wasserschöpfen am Brunnen außerhalb ihres Wohnortes in der Mittagshitze einem fremden Mann begegnet. Sie ist allein zum Brunnen gekommen – zu einer Tageszeit, zu der alle anderen an einem schattigen und kühlen Platz ausruhen. Sie meidet offensichtlich den Kontakt zu ihren Nachbarinnen, denn gewöhnlich kommen die Frauen am Morgen oder Abend gemeinsam zum Wasserholen zum Brunnen, wenn es kühler ist. Der Brunnen ist ja – neben der überlebenswichtigen Aufgabe Wasser bereitzustellen – auch ein beliebter Treffpunkt, um sich auszutauschen und Neues zu erfahren. Die Frau, die zur Mittagszeit allein gekommen ist, wollte offensichtlich niemanden treffen. Sie wollte nicht die abschätzigen Blicke fühlen und das Getuschel hinter ihrem Rücken wahrnehmen. Sie wollte nur Wasser holen, denn das brauchte auch sie – zum Leben.

Der Fremde spricht sie an. Mit der einfachen Bitte „Gib mir zu trinken!“, durchbricht er alle Konventionen über den Umgang zwischen Frauen und Männern – mehr noch zwischen Menschen verschiedener Volksgruppen bzw. Nationalitäten. Die Frau weist ihn sofort auf diesen „Skandal“ hin, indem sie deutlich über den fundamentalen Unterschied zwischen ihnen beiden spricht. Vom Rückzug in die üblichen Konventionen verspricht sie sich Sicherheit – in dieser ungewöhnlichen Situation. Doch der Fremde reagiert darauf und spricht weiter zu ihr. Mit wenigen Worten spricht er etwas Unfassbares aus. Er nimmt das begonnene Gesprächsthema (Wasser zum Trinken) und sagt ihr Worte, die sie so noch nie in ihrem Leben gehört hat. Darf sie wirklich mit diesem fremden Menschen über ihre tiefste Bedürftigkeit offen sprechen?

Und schon entspinnt sich zwischen diesen beiden Menschen – einem jüdischen Mann und einer Frau aus Samarien ein (unmögliches) Gespräch über die Grund-Frage des Lebens. Was kann meinen Lebensdurst stillen? Am Ende (des längeren Gesprächs) lässt die Frau all ihre Ängste fallen und läuft in den Ort, in dem sie lebt und erzählt allen davon – offenbar so überzeugend, dass diese nun auch neugierig zum Brunnen kommen, um den Fremden zu sehen und zu hören: Jesus aus Nazareth. Und ganz nebenbei: Toll! Nachbarn reden wieder miteinander.

Wie beginnen wir ein Gespräch im Partnerschaftskontext? In einem Anti-Rassismustraining habe ich gelernt, dass schon die scheinbar unverfängliche Frage: „Woher kommst Du?“ eine ab-grenzende Frage ist, die den Unterschied zwischen den Gesprächspartner\*innen betont. Jesus beginnt das Gespräch aber nicht mit einer solchen Frage. „Wie heißt du?“ – „Wer bist du?“ – „Woher kommst du?“

Im Kontext der kirchlichen Partnerschaftsarbeit höre ich häufig die Frage: „Wie können wir euch helfen?“. Im Gegensatz dazu beginnt Jesus das Gespräch mit der Frau aber mit dem einfachen Satz: „Gib mir Wasser zu trinken!“ Er kommt direkt auf seine eigene Bedürftigkeit zu sprechen und damit auf eine elementare Gemeinsamkeit mit der Frau am Brunnen. „Ich bin müde und durstig – wie du.“ Derjenige, der Hilfe anbieten könnte, bittet selbst um Hilfe. So beginnt er das Gespräch. Sicherlich gibt es im Hintergrund kulturelle Vorschriften, die besagen, dass Frauen kein Gespräch mit einem Mann beginnen dürfen – schon gar nicht mit einem Fremden. Aber indem er auf diese Weise beginnt, gibt er ihr eine aktive Rolle in diesem beginnenden Gespräch, das dann auch vom gemeinsamen religiösen Ursprung (der Brunnen des Jakob) handelt, der im geschichtlichen Verlauf zu Abgrenzungen, Nationalismus und „Konfessionalismus“ geführt hat. Jesus überwindet diese Grenzen – im Gespräch – und öffnet die Tür zu ganz neuen Lebensmöglichkeiten.

Das wäre eine Predigt am Sonntag ROGATE, in der der\*die Pfarrer\*in in die Kirche kommt und die Predigt mit den Worten beginnt: „Gebt mir ein Thema!“ Vorstellbar ist aber auch die offene Frage: „Lasst uns mal gemeinsam überlegen: Wie können unsere Partner\*innen in Tansania (oder anderswo) uns helfen?“ Gleichberechtigung konkret – am Jakobsbrunnen – im Gottesdienst – in der Partnerschaft. ■

*Daniel Keiling*



## Die Barrieren des Denkens durchbrechen

Im Hintergrund dieser Begebenheit am Jakobsbrunnen steht die tiefe Verachtung, die die Juden und die Samaritaner füreinander empfanden (vgl. Johannes 8,48). Das Problem bestand darin, dass die samaritanische Religion die Verehrung des Gottes Israels mit den heidnischen Praktiken der Nicht-Israeliten vermischte, die sich durch die Eroberung der Assyrer im Norden Israels angesiedelt hatten (vgl. 2. Könige 17,24-41). Deshalb überquerten viele Juden auf ihrer Reise zwischen Galiläa und Judäa lieber zweimal den Jordan als durch Samaria zu laufen. Jesus war gegen diese Praxis, er durchquerte Samaria auf dem Weg nach Galiläa und traf dort, als er am Brunnen saß, die samaritanische Frau, mit der er ins Gespräch kam.

Wie wir sehen, begann das Gespräch zwischen der Samariterin und Jesus mit dem täglichen Bedürfnis nach Wasser. Und dieses Gespräch über das Wasser verwandelte die Frau vom alten Denken in ein neues. Die Frau wusste nicht, dass Jesus Wasser zum Leben hatte. Was ihr zuerst in den Sinn kam, war, dass es keine Interaktion zwischen den Juden und den Samaritern gibt.

In Afrika wäre es sehr unangenehm für eine Person, jemanden um etwas zu bitten, der gar nichts hat. Normalerweise scheint es sich um Sarkasmus zu handeln, denn derjenige, der nichts hat, fühlt sich peinlich berührt und denkt, dass er/sie von demjenigen, der bittet, verachtet wird. Ähnlich scheint es bei der Geschichte zwischen Jesus und der samaritanischen Frau zu sein, denn nach Jesu Bitte sagte sie: „Wir – Samaritaner und Juden – sind Feinde, wir gehen nicht miteinander um. Wie kann ich dir jetzt Wasser geben?“ Es scheint doch so, als ob Jesus die Frau verhöhnte, die er um Trinkwasser bat, während er wusste, dass er sehr viel lebendigeres Wasser hatte als das Wasser aus dem Jakobsbrunnen.

Was nehmen wir heute als ‚Quelle‘ bzw. Ausgangspunkt für die Konversation in unserer Partnerschaft? Jesus und die samaritanische Frau hatten das Wasser aus dem Jakobsbrunnen. Können wir die gleiche Methode anwenden, um das Gespräch zu beginnen? Unsere Gespräche können sich um die Bildung drehen, die Betreuung von Randgruppen, das Selbstbewusstsein derer, die sich selbst ausgrenzen, oder um

Themen, die unsere beiden Kontinente Afrika und Europa betreffen, wie Umweltschutz (in den meisten Gegenden Tansanias achten die Menschen weniger auf die Umwelt, es ist üblich, Müll einfach wegzuworfen, selbst wenn ein Mülleimer in der Nähe ist), Klimawandel, Wasser für alle, Unabhängigkeit usw.

Im ländlichen Bereich denken die Menschen immer noch, dass es schwierig ist, mit europäischen Menschen zu interagieren. Sie denken auch, dass weiße Menschen diejenigen sind, die Geld haben, und wenn sie irgendwo einen Weißen sehen, denken sie direkt an Geld, und oftmals tun das schon die Kinder, wenn sie einem Europäer zurufen: „*Naomba hela*“ („Bitte, gib mir Geld!“). Durch unsere Partnerschaft ist es unsere Aufgabe, den Menschen zu vermitteln, dass wir mit Weißen zusammenkommen und über Dinge diskutieren können, die unser Leben betreffen. Die meisten Menschen glauben wie die Frau am Brunnen immer noch, dass es für Schwarze und Weiße unmöglich ist, zusammen zu sitzen und miteinander zu diskutieren.

Bezüglich des Nachhaltigkeitsziels Nr. 5 ‚Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen‘ hat Jesus die Barriere des Denkens durchbrochen, dass Frauen keine Verkündigerinnen sein können. In Afrika, insbesondere in Tansania, stehen wir immer noch vor dieser Herausforderung. Bei der Verteidigung der Wahrheit, dass Frauen den gleichen Stellenwert im Dienst Gottes haben, sorgt die Geschichte von der Samariterin und Jesus für eine Abkühlung der Diskussion, denn nach diesem Gespräch verkündete die Frau in ihrer Stadt und die Menschen glaubten an Jesus (Johannes 4,39). ■

*Irene Pontian*

Irene Bufule, Theologiestudentin an der Hochschule Makumira in Tansania, nahm parallel zur Vollversammlung des Weltkirchenrates in Karlsruhe im September 2022 am Global Ecumenical Theological Institute - GETI teil: Ein ökumenisches Kurzlehrgangs- und Kontaktstudienprogramm für junge Theologinnen und Theologen aus einer Vielzahl von Ländern und Kirchentraditionen.

## Fürbitten

Gott, Du Quelle des Lebens,  
Durch Jesus haben wir die Worte der Befreiung gehört;  
dafür danken wir Dir.  
Wir bitten Dich, sprich auch heute zu uns,  
damit Dein heilsames Wort uns stärkt  
und wir den Mut bekommen, Deine Liebe weiterzutragen in  
die Welt.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Sprich Dein heilsames Wort zu uns!  
Das Wort vom Frieden zwischen Männern und Frauen,  
Eltern und Kindern, Alten und Jungen, Nachbarinnen und  
Nachbarn.

Sprich das Wort des Friedens zu uns,  
das Wort vom Frieden zwischen den verschiedenen Grup-  
pen in der Gesellschaft  
und vom Frieden zwischen den Völkern und Religionsge-  
meinschaften.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Sprich Dein heilsames Wort zu denen,  
die sich einsam, verloren und hilflos vorkommen wie die  
Frau am Jakobsbrunnen.  
Schenke ihnen Hoffnung und Mut, dass sie wieder An-  
schluss finden  
an die Gemeinschaft der Menschen an ihrem Ort.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Sprich Dein heilsames Wort zu uns,  
Durch die Begegnung mit unseren Glaubensgeschwistern  
in Tansania und überall auf der Welt!

Öffne unsere Herzen  
für die Möglichkeiten eines offenen Gesprächs zwischen  
Freunden,  
dass wir gemeinsam entdecken können,  
wie wir Dein Reich in dieser Welt mitgestalten können.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Sprich Dein heilsames Wort zu denen,  
die sich einsetzen für die Bewahrung Deiner Schöpfung.  
Jeder Teil unserer Erde ist Dir heilig.  
Hilf uns, die Vielfalt der Tierwelt, der Pflanzen und Bäume  
erhalten,

damit auch noch unsere Kindeskiner Grund und Wasser  
zum Leben haben.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Sprich Dein heilsames und befreiendes Wort zu denen,  
die krank sind oder in Trauer um einen geliebten Menschen.  
Lass uns nicht verzweifeln im Angesicht des Todes,  
sondern lass uns Deinen lebendigen Geist spüren,  
den Du uns und allen Durch das Wasser der Taufe verspro-  
chen hast.

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Alles, was uns sonst bewegt, Ereignisse, die uns zu Herzen  
gehen,  
und die Menschen, um die wir Sorge tragen, bringen wir in  
der Stille vor Dich. ...

Wir rufen zu Dir:  
*Herr, erbarme Dich!*

Herr, unser Gott, wir vernehmen Dein Wort, das uns heil  
macht. Dafür sagen wir Dir Lob und Dank. Durch Jesus  
Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geist  
lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen



## Vaterunser Sala ya Bwana

Vater unser im Himmel.  
 Geheiligt werde Dein Name.  
 Dein Reich komme.  
 Dein Wille geschehe,  
 wie im Himmel, so auf Erden.  
 Unser tägliches Brot gib uns heute.  
 Und vergib uns unsere Schuld,  
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
 Und führe uns nicht in Versuchung,  
 sondern erlöse uns von dem Bösen.  
 Denn Dein ist das Reich und die Kraft und  
 die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Baba yetu uliye mbinguni,  
 Jina lako litukuzwe,  
 Ufalme wako uje,  
 Mapenzi yako yatimizwe,  
 hapa duniani kama huko mbinguni.  
 Utupe leo riziki yetu.  
 Utusamehe makosa yetu,  
 kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.  
 Usitutie majaribuni,  
 lakini utuokoe na yule mwovu.  
 Kwa kuwa ufalme ni  
 wako, na nguvu, na utukufu, hata milele.

## Kollektenzweck: Partnerschaftsarbeit mit Tansania

Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, freuen sich riesig auf das Wiedersehen. Neuigkeiten werden ausgetauscht, man erinnert sich, wie die Freundschaft einmal angefangen hat und wünscht sich bis zum nächsten Zusammentreffen ‚Gottes Segen‘. Das macht Hoffnung, steigert die Lebensfreude und stärkt den gemeinsamen Glauben.

Die jahrzehntelange Partnerschaft mit unserer Partnerkirche in Tansania ist entstanden und bis heute lebendig durch die persönliche Begegnung mit den Freundinnen und Freunden aus Tansania. Mit der Kollekte für den Sonntag ROGATE ermöglicht und fördert die EKM deshalb Begegnungs- und Lernreisen nach Tansania und umgekehrt auch zu uns.

„Asante sana kwa kututembelea“ – sagt man in Tansania: Danke, dass Ihr uns besucht!

Herzlichen Dank für Ihre Kollekte!

## Sendung und Segen

Gott stärke, was in Dir wachsen will,  
 er (sie) schütze, was Dich lebendig macht.  
 Gott schenke Dir, was für Dich heilsam ist,  
 er (sie) schaue darauf, was Du freigibst.

Bwana akubarikie, na kukulinda  
 Der HERR segne Dich und behüte Dich.  
 Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhili;  
 Gott lasse Sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir  
 gnädig.  
 Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.  
 Die Heilige Geistkraft erhebe Ihr Angesicht auf Dich  
 und gebe Dir Frieden.

## Incoming-Freiwillige in der EKM

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms „weltwärts“ können sich junge Menschen aus der EKM in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei engagieren. Gleichzeitig kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in Einrichtungen in Mitteldeutschland.

**Happy Fredrick Ilomo** (28) aus Tandala, Tansania, kommt in der Evangelischen Stiftung in Neinstedt zum Einsatz.



**Alamunyak John Laizer** (31) kommt aus Arusha (Nordzentral-Diözese, Tansania). Er geht in eine neue Einsatzstelle: das Kinderhaus Regenbogen in Meiningen.



**Amina Ambumbulwisye Mmeta** (27) aus Mbeya verstärkt die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen.



**Thompson Rajesh Shamroy** (26) aus Chennai, Indien, unterstützt das „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg.



**Salome Laulence Mwinuka** (21) aus Magoye (Südwest-Diözese, Tansania) ist in der Christlichen Ferienstätte Reudnitz bei Greiz.



**Yanam Saking Tamu** (24) aus Papua-Neuguinea arbeitet in der Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. in Lutherstadt Wittenberg mit.



### Incoming-Freiwillige in Sachsen

In Sachsen werden weitere vier Freiwillige tätig sein. In den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden werden **Sharly Dhayalan** aus Tamil Nadu, Indien, sowie **Lourdes Olmos Pasos** aus Argentinien mithelfen. Aus Tansania kommt **Magreth Stephano Mwanaga** in die Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig-Stötteritz. **Jenny Rocio Lermen Frutos** aus Paraguay unterstützt die Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“. **Kesare Saki** aus Papua-Neuguinea kommt auf dem Friedhof der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde im Leipzig Süden zum Einsatz.

### Outgoing-Freiwillige 2023/24

- Alma Brandt, Königs Wusterhausen: Casa San Pablo, Argentinien
- Lotta Grabitz, Berlin: Callescuola, Paraguay
- Leah Gruner, Lichtenstein: Bratislava, Slowakei
- Lydia Maria Hans, Herrnhut: Brandt, Tansania
- Hanne Meister, Völpke: Tandala, Tansania
- Levke Meyer, Berlin: Angaza, Tansania
- Pauline Müller, Leipzig: Itamba, Tansania
- Lysianne Maria Olbrich, Hartenstein: Guardería Cyntia Espinoza, Paraguay
- Ida Paschmionka, Leipzig: Arusha, Tansania
- Mathilda Sander, Erfurt: Estland
- Valentin Schüßler, Leipzig: Hogar Germán Frers, Argentinien
- Johanna Weiss, Mülsen St. Jacob: Aldea San Antonia, Argentinien
- Lena Winter, Leipzig: Kirchenbezirk Kilimanjaro-Mitte, Tansania
- Paula Henriette Wolf, Leipzig: Martin, Slowakei

## Infoseminar zum Outgoing-Freiwilligenprogramm

Das diesjährige Infoseminar zum Outgoing-Freiwilligenprogramm findet am 11. November 2023, 10 bis 14 Uhr, online statt. Die Zugangsdaten sind erhältlich bei unserem Freiwilligenreferenten Philemon Ender ☎ 0341 99 40 622 oder ✉ Philemon.Ender@LMW-Mission.de. Um eine Anmeldung bis zum 9. November wird gebeten.

→ [www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm.htm](http://www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm.htm)



→ [www.instagram.com/leipzigmission](https://www.instagram.com/leipzigmission)

## Ansprechpartnerinnen der Frauenarbeit in der EKM



EVANGELISCHE FRAUEN  
IN MITTELDEUTSCHLAND

### Evangelische Frauen in Mitteldeutschland (EFiM)

Die Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) sind in den Bereichen Theologie, Weltgebetstag, Frauenpolitik und Frauen- und Familiengesundheit aktiv. Sie greifen die Erkenntnisse der Feministischen Theologie auf und fühlen sich einem emanzipatorischen Ansatz verpflichtet. Dabei wenden sie sich an Frauen in Stadt und Land mit unterschiedlichem Glauben und unterschiedlicher Herkunft.

→ [www.frauenarbeit-ekm.de](http://www.frauenarbeit-ekm.de)



#### Eva Lange

Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland

☎ 0345 548 488 - 14  
@ [eva.lange@ekmd.de](mailto:eva.lange@ekmd.de)



#### Dorothee Land

Pfarrerin, Gleichstellungsbeauftragte der EKM

☎ 039452 94 396 Drübeck  
☎ 0361 51 800 117 Erfurt  
@ [dorothee.land@ekmd.de](mailto:dorothee.land@ekmd.de)

© Anna Kolata

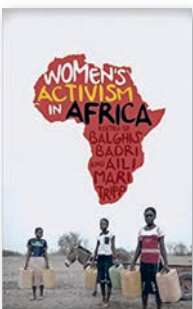
## Materialhinweise „Geschlechtergerechtigkeit“



Zweimal jährlich (April, Oktober) erscheint die Zeitschrift „leicht&SINN“. Sie greift aktuelle gesellschaftlich-politische und kirchliche Themen auf und setzt sich in der zweiten Ausgabe mit der Jahreslosung des Folgejahres auseinander. leicht&SINN bereitet Themen aus christlicher, feministisch-theologischer und geschlechtersensibler Sicht für die Gruppenarbeit auf und wendet sich an

Leiter\*innen von Frauengruppen und alle, die auf Gemeindeebene mit Gruppen arbeiten.

→ [www.leicht-und-sinn.de](http://www.leicht-und-sinn.de)



Tripp, Aili Mari; Badri, Balghis (Eds.) (2017): **Women's Activism in Africa**. Struggles for Rights and Representation. London: Zed Books.

Mit einem Beitrag von Aili Mari Tripp zum Thema „The Women's movement in Tanzania“ (Die Frauenbewegung in Tansania)

ISBN-10: 1783609095

### Ziel 5: Gleichstellung der Geschlechter

Auszug aus: „Agenda 2030: Wo steht die Welt?“ Herausgegeben 2020 vom Global Policy Forum, Bonn (Autoren: Jens Martens und Bodo Ellmers)

→ [www.2030agenda.de/de/zwischenbilanz](http://www.2030agenda.de/de/zwischenbilanz)



**Side by Side** ist eine religiöse Bewegung, die sich für Geschlechtergerechtigkeit auf der ganzen Welt einsetzt. Das internationale Netzwerk besteht aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften, dem insbesondere

Theologinnen aus zahlreichen afrikanischen Ländern angehören. Leider sind die Online-Präsenzen aktuell nicht gepflegt.

### Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB

Mit seinem Grundsatzpapier zur Geschlechtergerechtigkeit hat der Lutherische Weltbund 2013 (deutsch veröffentlicht 2014) einen biblisch verwurzelten Rahmen für die weltweite lutherische Kirchengemeinschaft festgelegt. Es formuliert konkrete Schritte zur Geschlechtergerechtigkeit.

Zehn Prinzipien fassen die Kernaussagen der LWB-Gemeinschaft in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit zusammen. Die Methodik bietet Werkzeuge für die Umsetzung dieser Prinzipien.

→ [www.lutheranworld.org/resources/document-lwf-gender-justice-policy](http://www.lutheranworld.org/resources/document-lwf-gender-justice-policy)

**Frauenetzwerk WICAS** (Women in Church and Society, Frauen in Kirche und Gesellschaft) im Lutherischen Weltbund

→ <https://wicas.lutheranworld.org>

**Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie**

→ [www.gender-ekd.de](http://www.gender-ekd.de)

## Angebote und Materialhinweise



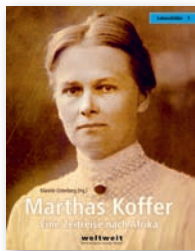
### Zeitschrift KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift *KIRCHE weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2023 geht es weiter um das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“, diesmal mit Blick auf koloniale Kontinuitäten. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei. Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

glaubwürdig?

MISSION POSTKOLONIAL

Das LMW widmet sich auch 2023 noch dem Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“. Dabei sollen nicht nur Zusammenhänge der eigenen Geschichte erforscht, sondern auch die Debatte im kirchlichen Kontext vorangebracht werden.



### Neuerscheinung: „Marthas Koffer. Eine Zeitreise nach Afrika“

Im Verlag „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission“ erschienen im Dezember 2022 Briefe von Marie und Martin Schachsneider, geschrieben zwischen 1904 und 1920 in Jimba im heutigen Kenia, ab 1906 in Nkoaranga im heutigen Tansania und aus dem ägyptischen Kriegsgefangenenlager an Maries Schwester Martha, herausgegeben von Mareile Osterberg. 438 Seiten kosten 24 Euro (ISBN: 978-3-949016-07-3).

### Newsletter des Tansania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt das Tansania-Referat Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail.

Bitte melden Sie sich bei Interesse unter ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



### „Essen. Rezeptbuch einer deutsch-tansanischen Begegnung“

Essen ist so viel mehr als nur notwendiges Mittel zum Überleben. Wie, wo, wann, warum, mit wem und was wir essen, bietet Einblicke in unsere Identitäten und Kulturen. In Rezepten, Ritualen und Praktiken rund um das Thema Ernährung spiegeln sich gesellschaftliche Werte und Normen, zeigen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Wo kommen Lebensmittel her? Zu was werden sie verarbeitet? Wie kann nachhaltig produziert werden? All dies und mehr war Thema der 18-tägigen Begegnungsreise des Gymnasiums „Martineum“ Halberstadt zur Lupalilo Secondary School in Tansania im Juli 2022. Im Buch finden sich Berichte über den Anbau im eigenen Garten, handverlesene Rezepte und individuelle (Ess-)Erlebnisse der Reisenden. Sie paaren sich mit eindrucksvollen Bildern zu einer neuen Einheit.

Bestellungen (16 Euro für Kochbuch, Verpackung und Versand) bitte an: Anette Peters @ petersbande@gmx.de.



### Magazin Habari

Das Tanzania-Network.de gibt vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Darin wird meist das Thema eines Studientages aufgenommen und von einem ehrenamtlichen Redaktionsteam erarbeitet. Darüber hinaus dient es als Plattform zur Vernetzung und zum Informationsaustausch von Tansania-Interessierten, Partnerschaftsgruppen und Projekten.

Jeden Monat erscheint eine Presseschau zu den Themen Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungspolitik sowie Afrika mit besonderem Augenmerk auf Tansania.

→ [www.tanzania-network.de](http://www.tanzania-network.de)



### Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts

„Ein Tag mit Dia“ heißt der Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts der EKM und der EKA. Erarbeitet wurde er von Beate-Maria Mücksch, Birgit Pötzsch, Dorothee Schneider und Simone Wustrack. Der Koffer enthält Gegenstände, Bücher, eine DVD

sowie eine didaktische Handreichung mit Liedern, Spielen und Geschichten aus dem Alltag tansanischer Kinder. Insbesondere sollen damit Projekte in Kindertagesstätten und Unterrichtseinheiten in der Grundschule für Kinder zwischen drei und zehn Jahren erleichtert werden. Sie erhalten den Koffer gegen die Erstattung der Portokosten beim PTI @ Astrid.Stein@ekmd.de ☎ 039452 94339 und im LMW-Tansania-Referat. Ein Materialheft mit Ideen zur Verwendung des Koffers kann als PDF heruntergeladen werden:

→ <https://pti.ekmd-online.de>



Bei Mission EineWelt erscheint monatlich die **Tansania-Information** mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen und Internet-Nachrichtendiensten. Die meist 14-seitige Publikation kann kostenlos als PDF oder EPUB heruntergeladen sowie beim Herausgeber abonniert werden (Spende erbeten): Mission EineWelt, Referat Afrika, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau ☎ 09874 91302 @ africa@mission-einewelt.de

→ [tanzania-information.de](http://tanzania-information.de)



### Alle-Kinder-Bibel

21 ausgewählte Geschichten werden in der Alle-Kinder-Bibel von Andrea Karimé rassistens- und diversitätssensibel, einfühlsam und poetisch, lebendig und kindgerecht erzählt. Die liebevoll gestalteten Illustrationen von Anna Lisicki-Hehn zeigen Held\*innen, mit denen sich kleine Leser\*innen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen identifizieren können. 112 Seiten kosten

15 Euro (ISBN: 978-3-761569-03-0).

→ [neukirchener-verlage.de](http://neukirchener-verlage.de)

## Veranstaltungshinweise

Änderungen vorbehalten! Bitte informieren Sie sich aktuell auf den genannten Internetseiten.



Jeden **letzten Donnerstag im Monat, 18 Uhr** lädt das Leipziger Missionswerk verschiedene Referent\*innen ein, um das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ zu vertiefen.

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

**27. April 2023, 16 bis 17 Uhr, Magdeburg**

**Sponsorenlauf** der Evangelischen Grundschule für Tansania

→ [www.ev-grundschule-md.de](http://www.ev-grundschule-md.de)

**14. Mai 2023, 10 Uhr, St. Marien, Haldensleben**

**ROGATE-Partnerschaftsgottesdienst**, gestaltet von Mitgliedern der Partnerschaftsgruppe. Predigt: LMW-Tansania-Referent Pfarrer Daniel Keiling

Es ist geplant, den Gottesdienst über YouTube live zu streamen. Außerdem wird die Itamba-Schulband per Video zu erleben sein. Anschließend gibt es, wie in Tansania üblich, eine Versteigerung zu Gunsten der Partnerschaftsarbeit.

→ [www.kirche-haldensleben.de](http://www.kirche-haldensleben.de)

**15. Juni 2023, 15.30 bis 17.30 Uhr, Magdeburg**

**Sommerfest** der Evangelischen Grundschule (mit Basar)

**18. Juni 2023, Meißen**

**Internationales Begegnungsfest** im Rahmen der 2. Partnerschaftstgung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zugleich 187. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes

10 Uhr: Festgottesdienst im Meißner Dom mit Aussendung der Freiwilligen nach Tansania, Argentinien, Paraguay, Estland und in die Slowakei

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

**26. Juni 2023, 14 Uhr, Hoffnungskirche Magdeburg**

**Internationales Sommer- und Tansaniafest** (mit Basar)

**26. Juni bis 1. Juli 2023**

**Chor „Kwaya ya kati“** aus Tandala, geplant sind Konzerte in Magdeburg, Halberstadt, Eilsleben und Neinstedt

**11. November 2023, 10 bis 14 Uhr, online**

**Infoseminar zum LMW-Freiwilligenprogramm** (Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland, Slowakei) (siehe Seite 44)

**10. bis 12. November 2023, Zeitz**

**Studientag des Tanzania-Network.de** zu Schulpartnerschaften

→ [tanzania-network.de](http://tanzania-network.de)

**17./18. November 2023, Mauritiushaus Niederndodeleben**

**Fokus Tansania**, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen, Anmeldung bitte bis 16. Oktober bei Nancy Ernst

☎ 0341 – 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

**26. bis 27. Januar 2024, Leipziger Missionswerk**

**Partnerschaftsseminar** in Kooperation mit der Arbeitsstelle Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung der EVLKS

## WANAPANDA geht weiter



Die von tansanischen Partnern inspirierte Konfi-Baumpflanzaktion „WANAPANDA“ geht weiter! Wir stehen als Missionswerk weiterhin beratend zur Seite und würden uns freuen, wenn noch mehr Konfis in Mitteleuropa Bäume pflanzen.

→ [www.wanapanda.de](http://www.wanapanda.de)

WEITERSAGEN

**12. bis 14. April 2024, Mauritiushaus Niederndodeleben**  
**Schnupperkurs Swahili**

Sie planen ein Gemeindefest, einen Partnerschaftstag oder ähnliches zum Thema Tansania? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahresschrift KIRCHE *weltweit* darauf hin. Auch Berichte (bitte mit Fotos) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen – bitte per E-Mail an [Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de](mailto:Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de).

## Kooperationspartner in der EKM-Tansania-Arbeit

**Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.**

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Pfarrer Daniel Keiling

Tansania-Referent

☎ 0341 – 99 40 - 630

@ Daniel.Keiling@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

☎ 0341 – 99 40 - 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

→ [www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk)

→ [www.instagram.com/LeipzigMission](https://www.instagram.com/LeipzigMission)



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND  
Lothar-Kreyssig  
Ökumenezentrum

**Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum**

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Dr. Judith Königsdörfer

Referentin für Partnerschaftsarbeit und Ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ judith.koenigsdoerfer@ekmd.de

→ [www.oekumenezentrum-ekm.de](http://www.oekumenezentrum-ekm.de)

→ [www.facebook.com/Oekumenezentrum](https://www.facebook.com/Oekumenezentrum)



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.



## WAKING THE GIANT

Churches and the Sustainable  
Development Goals

Das Rogateheft 2023 ist eine Publikation im Rahmen der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) des Lutherischen Weltbundes (LWB) für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung. Sie unterstützt die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die 2015 von 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die SDGs auch in den Trägerkirchen des LMW bekannt gemacht werden.

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

[facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://facebook.com/LeipzigerMissionswerk)

[instagram.com/LeipzigMission](https://instagram.com/LeipzigMission)



### **Spendenkonto**

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank

BIC: GENODED1DKD